



TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
WIEN

Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

# **Virtuelle Rekonstruktion der zerstörten Synagoge in Graz**

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Bob Martens

E 253 Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

**Eva Doppler**

9031650

Kirchengasse 21, 3434 Tulbing

Wien, September 2015



---

## KURZFASSUNG

Diese Diplomarbeit handelt von der virtuellen Rekonstruktion der zerstörten Synagoge Graz. Der Sakralbau am Grazer Grieskai Nr. 58 wurde von Architekt *Maximilian Katscher* erbaut und 1892 eingeweiht. In der Pogromnacht vom 9. auf 10. November 1938 wurde die Synagoge in Brand gesteckt und in den darauffolgenden Tagen bis auf die Grundmauern zerstört. Im Jahre 2000 wurde am selben Ort ein neuer Synagogenbau errichtet.

Die Arbeit vermittelt einen kurzen geschichtlichen Abriss über das jüdische Graz, über das Leben und Schaffen des Architekten, die Entwicklung der Synagoge vom Baubeginn, über die Zerstörung, Zwangsverkauf und Rückstellung bis hin zum Synagogenneubau am selben Bauplatz. Es folgen eine Darstellung der Architektur der Synagoge und ein Vergleich zwischen altem und neuem Gebäude.

Das Hauptaugenmerk der Arbeit liegt auf der Rekonstruktion der zerstörten Synagoge, anhand verschiedener Quellen. Vor allem die gut erhaltenen Einreichpläne, historischen Photographien und Ansichtskarten ermöglichten einen virtuellen Wiederaufbau, der einen guten Eindruck vermittelt, wie der Bau vor seiner Zerstörung aussah. Die Modellierung erfolgte in ArchiCAD 18, die anschließende Visualisierung des entstandenen 3D-Modells in Artlantis 5 ergab schlussendlich fotorealistische Darstellungen. Die gesamte Arbeit ist als Teil eines übergeordneten Projekts zu verstehen, das sich mit der Rekonstruktion zerstörter Synagogen befasst und soll in diesem Rahmen eine weitere Bearbeitung erfahren.

---

## ABSTRACT

This Master's Thesis focuses on the virtual reconstruction of the Graz Synagogue, which was destroyed. The sacred building located at the Grieskai No. 58 in Graz was built by architect *Maximilian Katscher* and inaugurated in 1892. During the night of the Pogrom of November 9, 1938 the synagogue was set on fire and over the next few days it was destroyed down to the foundation. In 2000, a new synagogue was erected at the same location.

The present thesis provides a brief historical overview of Jewish life in Graz, the life and works of the architect, and the development of the synagogue from first build to its destruction, from forced sale and restitution to building the new synagogue at the same spot. A description of the synagogue's architecture follows, as well as a comparison between the old and the new building.

The main focus of the thesis is on the reconstruction of the destroyed synagogue, based on different sources. Primarily the well preserved building plans and schematics for its initial permit applications, historical photographs and post cards enabled a virtual reconstruction, which provides a good impression of how the temple looked like prior to its destruction. The modelling work was performed in ArchiCAD 18, and the subsequent visualizations of the 3D models done in Artlantis 5 rendered photo-realistic images. The thesis can be regarded as part of a higher-level project concerned with the reconstruction of synagogues and will receive further development within this context.



---

## VORWORT

*„Wo keiner sich an Geschehenes erinnert und darüber berichtet, gibt es keine Geschichte.“<sup>1</sup>*

Weihnachten 2006 begann mein Vater, Jahrgang 1927, auf Wunsch von meinen Geschwistern und mir, eine Familienchronik zu schreiben. Wir erhielten dadurch einen Abriss der österreichischen Geschichte, wobei ein großes Kapitel dem Anschluss Österreichs an Deutschland bzw. der Nationalsozialistischen Zeit gewidmet war. Zur selben Zeit wurde mein Vater als Zeitzeuge im Zuge des Projektes: „1938: Adresse Servitengasse“ (ein „Erinnerungsprojekt über Schicksale“ verschwundener Nachbarn) interviewt und so haben wir erfahren, dass er in einem Haus aufgewachsen ist, aus dem einige jüdische Familien deportiert wurden. Für mich selbst wurde die Vergangenheit dadurch persönlicher und transparenter und es entstand ein Interesse an meiner ganz eigenen Auseinandersetzung mit diesem Teil unserer Geschichte. Dank der heutigen modernen Techniken der Computermodellierung und –visualisierungen ist es möglich, Vergangenes wieder sichtbar und erlebbar, ja sogar „begehbar“ zu machen. Durch einen glücklichen Zufall erfuhr ich vom Projekt der virtuellen Rekonstruktionen von zerstörten Synagogen und begann mit der Arbeit über die 1938 zerstörte Synagoge in Graz.

---

<sup>1</sup> Madelung|Scholtyseck (2007), S. 21

---

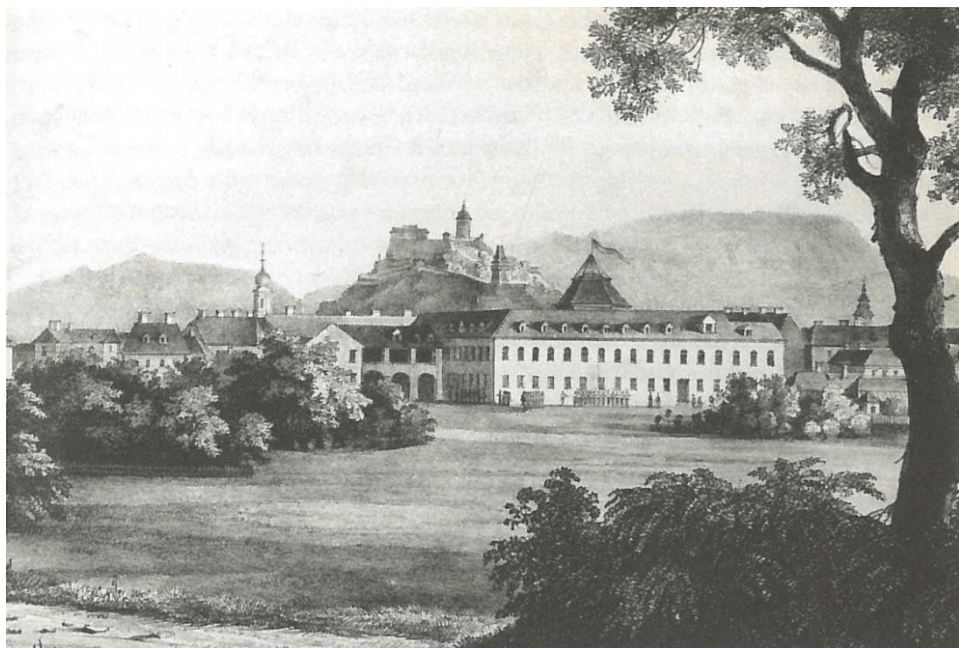
# INHALT

|   |    |
|---|----|
| 1. Geschichtlicher Hintergrund .....                          | 1  |
| 1.1 Die jüdische Gemeinde in Graz.....                        | 1  |
| 1.2 Architekt Maximilian Katscher .....                       | 5  |
| 1.3 Baugeschichte der Synagoge Graz.....                      | 7  |
| 2. Objektbeschreibung.....                                    | 18 |
| 2.1 Architektur der Synagoge.....                             | 18 |
| 2.2 Vergleich mit der neuen Synagoge .....                    | 24 |
| 3. Die virtuelle Rekonstruktion .....                         | 28 |
| 3.1 Quellen.....  | 28 |
| 3.2 Divergenzen .....   | 44 |
| 3.3 Systematischer Aufbau der virtuellen Rekonstruktion ..... | 53 |
| 4. Ergebnisse und Schlussfolgerung .....                      | 72 |
| Literaturverzeichnis .....                                    | 85 |
| Abbildungsverzeichnis .....                                   | 87 |
| Anhang .....  | 91 |



gesamte jüdische Infrastruktur vernichtet, so dass die Rückkehrer neue Unterkünfte finden mussten, wobei es allerdings umstritten bzw. nicht belegt ist, wo sich zu dieser Zeit die jüdische Gemeinde angesiedelt hat. 1496 kam es dann zur zweiten Vertreibung, woraufhin sich Juden über mehrere Jahrhunderte nicht mehr in Graz niederlassen durften (die sogenannte „Judensperre“ von 1497 bis 1848).

Die Habsburgermonarchie und deren Rechtsentwicklung ermöglichten es Juden, sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts wieder in Graz niederzulassen und sich dort ungehindert den wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Belangen ihrer Gemeinde zu widmen. Dieses Leben fand sein Zentrum in den heutigen Bezirken Gries und Lend. 1864 erwarb die israelitische Kultusgemeinde den Friedhof im heutigen Bezirk Wetzelsdorf. Gottesdienste fanden zu dieser Zeit in verschiedenen Gasthäusern statt. 1865 schließlich wurde ein Seitenflügel des ehemaligen Veranstaltungsgebäudes „Coliseum“ zum Bethaus.



*Abbildung 2: Withalms Coliseum, mit Schloßberg im Hintergrund*

Die jüdische Bevölkerung entwickelte sich von 250 Einwohnern 1869 kontinuierlich. Bei der Volkszählung 1910 hatten sich ungefähr 2200 Einwohner als jüdisch deklariert, was einem Anteil von 1,3% an der Grazer Bevölkerung entsprach.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> [austria-forum.org](http://austria-forum.org)



Abbildung 3: David Herzog im Exil, 1946

David Herzog<sup>3</sup>, der damalige Rabbiner der Gemeinde Graz, formulierte es in seinen Memoiren folgendermaßen:

*„(...) man darf ruhig sagen, dass ein Aufstieg erst wieder einsetzte, als die Juden in der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Steiermark sich niederließen. Firmen wie Fröhlich, Kastner und Öhler, Simon Rendi, Adolf Latzer, Anton Pollak und viele andere haben weit über die Grenzen sogar des alten Österreich ihre Geschäfte betrieben und durch ihre Solidarität und ihre große geschäftliche Moral sich höchsten Ansehens erfreut.“<sup>4</sup>*

1892 konnte die von Maximilian Katscher gebaute Synagoge am Grieskai eingeweiht werden. Der Bau eines so großen Gotteshauses bedeutete eine immense Anstrengung sowohl in politischer als auch in finanzieller Hinsicht, war gleichzeitig aber ein deutlich sichtbares Symbol für eine hoffnungsvolle Zukunft. In der Zeit bis 1933 - Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler - war diese Zukunft eine liberale. Jüdisches Gemeindeleben konnte in allen Belangen florieren. Juden waren in fast allen politischen Parteien und allen Gesellschaftsschichten vertreten. Bekannte Juden waren unter anderem der spätere Nobelpreisträger für Medizin Univ. Prof. Otto Loewi, der 1909 einen eigenen Lehrstuhl an der Karl Franzens Universität Graz erhielt und der Rabbiner Dr. David Herzog, der am 20. Oktober 1907 durch den Kultusrat der

---

<sup>3</sup> \* 7.11.1869 in Tyrnau/Trnava - † 6.3.1946 Oxford. Nach umfassender akademischer Ausbildung und Rabbinertätigkeit in Prag wurde er 1907 neuer Rabbiner und Nachfolger von Dr. Samuel Mühsam in Graz. Neben dem Rabbinat verfolgte er auch immer seine wissenschaftlichen Interessen und war als Universitätslehrer an der Karl-Franzens-Universität Graz tätig. Nach seiner Vertreibung 1938 emigrierte er nach England, wo er in Oxford bis zu seinem Tod 1946 seinen Studien nachgehen konnte.

<sup>4</sup> Halbrainer|Lamprecht|Schweiger (Hrsg.) (2013), S. 25

Israelitischen Kultusgemeinde Graz zum neuen Rabbiner gewählt wurde.<sup>5</sup> Fortwährend gab es die Diskrepanz zwischen Eingliederung und latentem Antisemitismus, der im Laufe der Zeit jedoch immer deutlicher und bereitwilliger ausgelebt wurde.

*„Als ich am Samstag gegen halb zehn Uhr vormittags in den Tempel ging, erkannte ich die Stadt nicht mehr. Von jedem Hause flatterten die Hakenkreuzfahnen, ja jedes Fenster war bespickt mit Hakenkreuzfähnchen und ich fragte mich und frage mich noch heute, wie konnte man in so kurzer Zeit so viele Fahnen anfertigen? Es ist nur so zu erklären, dass bereits seit langem das alles vorbereitet gewesen ist. Es ist darum töricht zu sagen, Österreich sei überrumpelt worden. In Wirklichkeit war der größte Teil nicht um ein Jota besser, als die Reichsdeutschen.“<sup>6</sup>*

Der Antisemitismus erlebte seinen ersten Ausbruch im Juni 1938, durch die Propaganda im „Der Stürmer“ der NSDAP und fand in den Novemberpogromen seinen Höhepunkt. In der Nacht vom 9. November auf den 10. November 1938 wurden sowohl die Synagoge als auch die Zeremonienhalle am Jüdischen Friedhof niedergebrannt und zerstört. Die Reichspogrome stellen so die Wende zwischen unterschwelligem Antisemitismus und der offenen systematischen Verfolgung der Juden dar, die letztlich in den Greuelthaten des Holocaust mündeten. Das Vorgehen der Nationalsozialisten gegen die jüdische Bevölkerung sollte sich in Graz als besonders gewalttätig herausstellen.<sup>7</sup> Eines der Opfer, der diese Brutalität am eigenen Leib erfahren musste, war der Rabbiner *David Herzog*, der die Übergriffe und Misshandlungen in der Pogromnacht in seinen Memoiren beschrieb:

*„(...) da schrien mir die Mordbuben zu: ‚Jetzt soll dir dein Jehovah helfen, du Mörder, du Räuber, du Strolch. Da schau hin, wie dein Jehovah brennt!‘ Und nun wurde ich gehrfeigt, geschlagen, an den Haaren gerissen. (...) und nun fingen sie an, auf mich einzuhämmern. Kopf, Rücken, Seiten, alles wurde in mir weichgeschlagen. Noch hörte ich, wie die Bestien sagten: ‚der braucht keinen Schuss mehr.‘“<sup>8</sup>*

---

<sup>5</sup> Vor David Herzog war Dr. Samuel Mühsam nach 350 Jahren „Judensperre“ von 1877 bis 1907 der erste Rabbiner in Graz und somit während des Baus der Synagoge.

<sup>6</sup> Halbrainer|Lamprecht|Schweiger (Hrsg.) (2013), S. 33

<sup>7</sup> vgl. Dieter A. Binder, Das Schicksal der Grazer Juden 1938, in „Graz 1938“, Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, Bd. 18/19, Graz 1988, S. 203 ff.

<sup>8</sup> Halbrainer|Lamprecht|Schweiger (Hrsg.) (2013), S. 102 f.

Im Frühjahr 1940 erklärte sich Graz als erste Stadt der Ostmark „judenfrei“, gab es defacto keine jüdische Gemeinde. Aufgrund von systematischer Arisierung und Enteignungen wurden jüdische Geschäfte beschlagnahmt und Gewerberechte gelöscht.

Verzeichnis

jüdischer Gewerbetreibender, deren Gewerberechte auf Grund der Entscheidung des Staatskommissars in der Privatwirtschaft, Prof. Dr. Fritz Kersch, für die kommissarischen Verwalter, Wien, vom 17.1.1939 zur Löschung beantragt wurden

| Name              | Beschreibung   | Adresse                                  |
|-------------------|--|--|
| Altmann Elisabeth | I. Krauserei<br>II. Krauserei<br>III. Handel mit Gold- u. Silberwaren  | Murgasse 8<br>Kornstrasse 9              |
| Altmann Ernst     | Barkfischerantle   | Annenstrasse 9                           |
| Altmann Ferdinand | I. Besorgung chem. techn. Produkte<br>II. Handel mit optisch. Artikeln<br>III. Barkfischerantle<br>IV. Freie Stempel-Druckerei<br>V. Handel mit Galanteriewaren, Silberwaren, Stempeln, Gold- u. Silberwaren | Frankiskanergasse 2<br>Südtirolerplatz 8 |
| Anhalzer Milan    | Handel mit Viktualien u. Speiseerzeugnissen  | Kepplerstrasse 48                        |
| Anhalzer Emma     | Trödlerei  | Lebdiplatz 27                            |
| Asanovic Albert   | I. Handelsagentur<br>II. Kommissionshandel   | Frankiskanergasse 19                     |
| Beak Olga         | Modistin   | Glaacstrasse 19                          |
| Berger Mann       | I. Handel mit Kraftfahrzeugen und deren Zubehör<br>II. Maschinenbau  | Mandellstrasse 30<br>Bar Rainersing 6    |
| Bischoff Veronika | III. Handel mit Maschinen  | Brookmangasse 63                         |
| Böckler Franz     | Handel mit Landgerätschaften u. deren Bestandteilen  | Kepplerstrasse 49                        |

-13-

|  |   |   |
|--|---|---|
| ✓ Adler Ernst                                  | Handel mit Leder, Häuten, rohem Wollwolle u. Lederprodukten                         | Graz-W. (Feldkirchen) Kapran Nr. 1        |
| ✓ Baier Sophie                                 | Gast-u. Schankgewerbe   | Graz-Ost (Kainbach) Stiftling Nr. 130/131 |
| ✓ Eise Marianne                                | Hand. o. Besch.   | Schönauergasse 12                         |
| ✓ Fried Isaac                                  | Geschäftswarenhandel  | Strauhergasse 25                          |
| ✓ Gelbart & Co.                                | Spektion u. Möbeltransport u. Komiss.   | Feldgasse 6                               |
| ✓ Grüner Julius & Alex Isidor, Off. Hand. Ges. | Daraputerei u. Hand. u. Seiden, Kartoffel- u. Konservensabrik, Gebäuden u. Späater. | Graz-W. (Feldkirchen) Kapran Nr. 1        |
| ✓ Josefberg Simon Aron                         | Strickererei  | Rehlchengasse 2                           |
| ✓ Kraus u. Schick Off. Hand. Ges.              | Spektion  | Hane Schöngasse 2                         |
| ✓ Krassa Erich                                 | Handel mit Mineralien in Grossen  | Kaiserfeldgasse 21                        |
| ✓ Latzer Bruder Off. Hand. Ges.                | Handel o. Besch.  | Brückenkopfgasse 5                        |
| ✓ Neufeld Karl                                 | Handel o. Besch. auf bestimmte Waren  | Graz-S. (S. Strassgang) 12                |
| ✓ Neufeld Karl                                 | Gast-u. Schankgewerbe   |   |
| ✓ Weiss Samuel                                 | Holz-u. Kohlenhandel  | Moserhofgasse 50                          |
| ✓ Neufeld Karl                                 | Offentl. Bekleidungs- u. Wäsche (Konfektion)  | Graz-S. (S. Strassgang) 2                 |
| ✓  | Buchhandlungsgewerbe  |   |
|  | Beschl. auf das Schulbuchverlagsrecht (Konfession)                                  |   |

*Handwritten note at bottom: Günter in der Art angeführt. Gewerbeberechtigung erwirkt mit 31.5.49 durch Z.B. d. v. d. 30. 3. 49. Graz. Eintrag im B. B. angeführt. Stellungnahme alle vollständig. 17. 6. 39. [Signature]*

Abbildung 4: Verzeichnis jüdischer Gewerbetreibender, deren Gewerberechte gelöscht wurden

Von der jüdischen Bevölkerung emigrierte ein Teil, einigen gelang es unerkannt bzw. versteckt in Graz zu überleben; insgesamt wurden aber mehr als 500 Menschen unter dem NS Regime bis 1945 ermordet.

Mit dem Ende der NS Diktatur war eine Wiederkehr nach Graz möglich, wofür sich jedoch nur wenige Angehörige der IKG entschlossen. Bis heute umfasst die jüdische Gemeinde nur ungefähr 100 Mitglieder.

Mit der Einweihung der neuen jüdischen Synagoge am 9. November 2000 verfügt die israelitische Kultusgemeinde Graz nach langer Zeit wieder über ein nach außen sichtbares religiöses Zentrum.

## 1.2 ARCHITEKT MAXIMILIAN KATSCHER<sup>9</sup>

Der Architekt der Synagoge Maximilian Katscher (1858-1917) konnte in seiner beruflichen Laufbahn einige Bauwerke verwirklichen, wobei sein Hauptaugenmerk eher auf Wohn- und Geschäftshäuser in Wien und

<sup>9</sup> Im Anhang befindet sich ein Auszug aus dem Online-Architektenlexikon des Architekturzentrums Wien mit Daten zu Leben und Werk des Architekten.



Niederösterreich gerichtet war. Sein wohl bekanntester Geschäftsbau war das Kaufhaus Herzmasky, dessen Hauptfassade bis heute gut erhalten in der Wiener Stiftsgasse zu sehen ist.



Abbildung 5: Kaufhaus Herzmasky,  
Stiftgasse 3

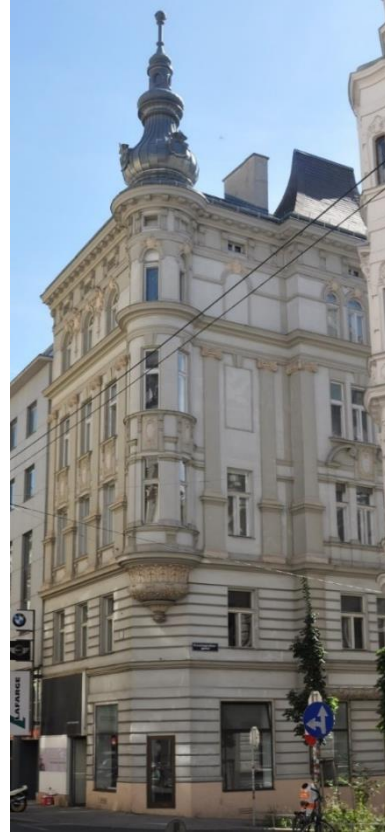


Abbildung 6: Beispiel für ein Wohnhaus,  
Gumpendorfer Straße 23

Sein einziger realisierter Sakralbau stellte die 1892 fertiggestellte Synagoge in Graz dar, nachdem im Jahre 1890 die dortige Kultusgemeinde an ihn herangetreten war, einen Entwurf auszuarbeiten. In den damaligen Fachblättern waren die Bauten Gottfried Sempers viel diskutiert und beeinflussten somit auch die Wiener Architekten. Auch Katscher konnte sich dessen nicht entziehen und orientierte sich an der Dresdner Synagoge. Er übernahm dort angewandte Stilelemente, wie z.B. Zentralbau mit Kuppel, Rundbogenfenster und die Rundbogenornamentik an der Fassade.<sup>10</sup>

1895 nahm er am Wettbewerb für den Bau einer Synagoge in Olmütz teil, belegte dort den 2. Platz, wodurch dieser Entwurf nicht umgesetzt wurde.<sup>11</sup>

---

<sup>10</sup> Strepfl (2004), S. 247 ff.

<sup>11</sup> Den 1. Preis gewann der Entwurf von Architekt Jakob Gartner. Die virtuelle Rekonstruktion dieser zerstörten Synagoge wurde von Robert Wiczorek an der TU Wien als Diplomarbeit durchgeführt.



## 1.3 BAUGESCHICHTE DER SYNAGOGE GRAZ

### 1.3.1 Planung und Errichtung

Ab 1848 wurde Graz wieder von Juden besiedelt. Es gab allerdings keinerlei religiöse und kulturelle Infrastruktur, so dass auf private Räume und Gasthäuser zurückgegriffen werden musste. Erst im Jahr 1865 wurde ein Seitentrakt im ehemaligen Veranstaltungsgebäude „Withalms Coliseum“ angemietet und zu einem angemessenen Gebetsraum umfunktioniert

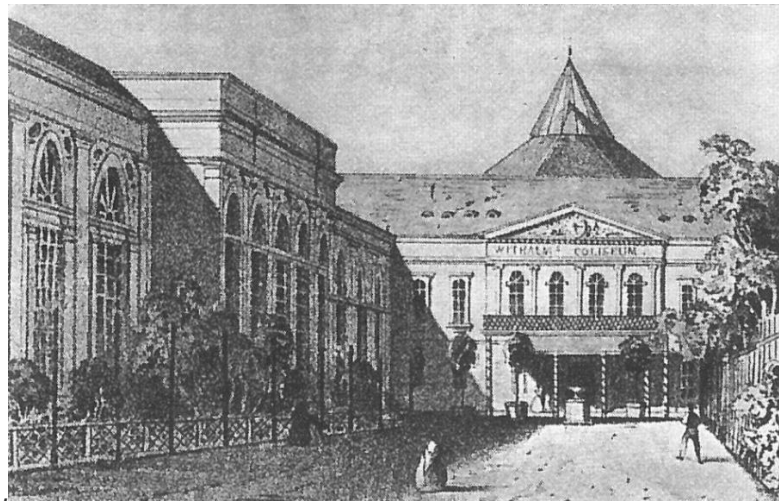


Abbildung 7: Withalms Coliseum, Stich

Da die jüdische Gemeinde stetig wuchs wurde dieser Gebetsraum mit seinen ungefähr 240 Sitzplätzen bald zu klein. 1878 wurde der Wunsch nach einer eigenständigen Synagoge größer, allerdings scheiterte die Umsetzung an Geldmangel. Sieben Jahre später wurde erneut ein „Tempelbau-Comité“ unter der Führung von *Karl Holzer* (damaliger Präses der Kultusgemeinde) ins Leben gerufen; Rabbiner war zu dieser Zeit *Dr. Samuel Mühsam*, der sich sehr um einen Synagogenbau bemühte. Interessant zu erwähnen ist, dass als erster Schriftführer ein gewisser *Dr. Katscher* fungierte, der später allerdings nach Wien übersiedelte und deshalb von seinem Amt zurücktrat. Es scheint realistisch, ist jedoch nicht durch Quellen belegt, dass der spätere Architekt *Maximilian Katscher* den Bauauftrag aufgrund eines verwandtschaftlichen Verhältnisses zu diesem besagten *Dr. Katscher* erhielt.<sup>12</sup> Eine Hauptaufgabe des „Tempelbau-Comité“ lag in der Beschaffung der finanziellen Mittel. Hier war Einfallsreichtum und Beharrlichkeit gefragt. Das

---

<sup>12</sup> Strepfl (2004), S. 241

Spektrum reichte von Sammelaktionen in der Gemeinde über Großspenden, z.B. von Familie *Rothschild* aus Wien, bis hin zu einer Lotterie, die immerhin ein Drittel der Baukosten einspielte. Für die Durchführung der Lotterie war eine Genehmigung des *Kaisers Franz Josef* erforderlich, für die *Karl Holzer* und *Rabbiner Mühsam* persönlich vorsprachen und dort auch in Aussicht gestellt bekamen: „*Ich sehe die Notwendigkeit eines israelitischen Tempels in Graz ein und werde Ihr Anliegen in Erwägung ziehen*“<sup>13</sup> antwortete der Kaiser auf die Anfrage. Der Rest der Kosten konnte über Bankkredite bestritten werden.

Nach der Regulierung der Mur, die 1874 bis 1891 erfolgte, wurden neue Baugrundstücke entlang des Flusses im Bezirk Gries geschaffen. Im Juni 1887 kaufte die Kultusgemeinde ein Grundstück an der Ecke Zweiglasse/Grieskai (damals Nikolaiquai oder Murquai) von *Lorenzo Montel*. Am 4. August 1891 wurde die Baubewilligung für die Synagoge samt Amtshaus erteilt.

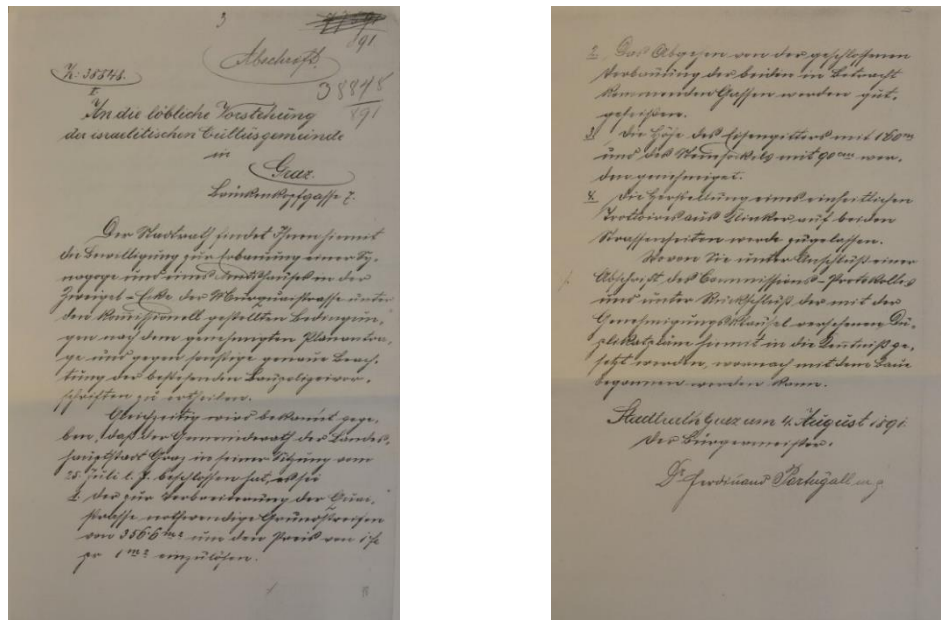


Abbildung 8: Baubewilligung vom 4. August 1891<sup>14</sup>

In der Wiener Bauindustrie-Zeitung vom 6. August 1891 findet sich lediglich ein knapper Bericht über das Bauvorhaben:

„*Bau der Synagoge in Graz. Nach den dem Gemeindrathe vorgelegten Plänen stellt sich die am Murquai des fünften Bezirkes zu erbauende Synagoge als ein Kuppelbau dar, dessen ziemlich einfach gehaltene Façade an den romanischen Styl erinnert. Aehnlich wie vor den beiden griechischen Kirchen in Triest wird ein freier Raum vor dem Tempel durch ein 2½ m hohes*

<sup>13</sup> Sotill (2001), S.54

<sup>14</sup> Im Anhang befindet sich ein Übertrag aus der Kurrentschrift

*Gitter abgeschlossen werden. Den Plan hat der Wiener Architekt Max Katscher entworfen und wird der Bau durch den Baumeister Heller in Graz ausgeführt.*<sup>15</sup>

Unter dem Baumeister *Karl Heller* wurden die Baupläne zügig umgesetzt, so dass der Rohbau bereits im November 1891 stand. Am 14. Sept. 1892 konnte die Synagoge unter reger Teilnahme der Grazer Öffentlichkeit und den Honoratioren der Stadt Graz eingeweiht werden. Lediglich die Vertreter der katholischen Kirche blieben den Feierlichkeiten fern. In seiner Rede „Es gibt nur einen Gott und eine Menschheit“ grenzte Rabbiner *Dr. Samuel Mühsam* niemanden aus:

*„So sei auch dieses Gotteshaus eine Stätte, die beglückt, erhebt, tröstet und Hoffnung spendet, für Männer, Frauen und Kinder, für alle, die jemals hier erscheinen, um auszuschütten ihr Herz vor Gott dem Herrn.“<sup>16</sup>*

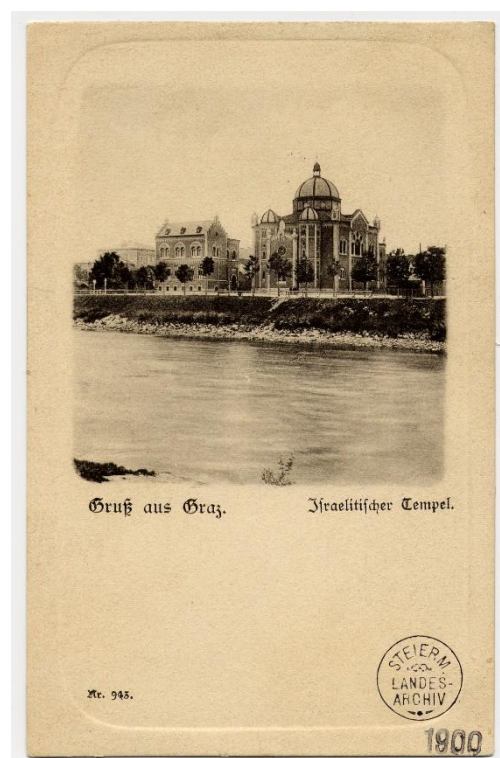


Abbildung 9: Ansichtskarte von 1900

### 1.3.2 Zubau und Sanierung

Wegen des geringen Budgets, das für die Errichtung der Synagoge zur Verfügung stand, konnte die anfangs notdürftige Gestaltung des Innenraumes erst nach und nach dem Entwurf *Katschers* entsprechend erweitert werden. Die vorerst einfach verglasten Fenster konnten zum Beispiel erst 1908 durch bemalte, künstlerisch gestaltete ausgetauscht werden.<sup>17</sup>

---

<sup>15</sup> WBIZ 6. 8. 1891, S. 480

<sup>16</sup> Sotill (2001), S.54

<sup>17</sup> Streppl (2004), S. 253

Gleichzeitig mit der Synagoge wurde auch das nebenan stehende Amts- und Schulgebäude der Kultusgemeinde eröffnet. Der Schulbau erfuhr schon 1903 den ersten Zubau, im Jahr 1914, gut 20 Jahre nach Errichtung, musste er aufgrund der stetig wachsenden Gemeinde erneut vergrößert werden. In diesem Zubau wurde neben zusätzlichen Klassenräumen und einem Turnsaal auch ein 214 Sitze fassender Winterbetsaal mit Heizung eingerichtet, da sich die Synagoge in der kalten Jahreszeit als allzu ungemütlich erwies. Dies geschah nach Plänen des Stadtbaumeisters *Alexander Zerkowitz*, der 1910 auch die Zeremonienhalle am Wetzelsdorfer Friedhof gebaut hatte.

Im selben Jahr musste die Synagoge saniert werden, nachdem sich im Inneren der Kuppel große Verputzteile gelöst hatten. Im Zuge dieser Sanierung erfolgte eine umfassende Überprüfung der gesamten Kuppel durch k.k. Baukommissär Ing. *Gustav Pollak*, einem Mitglied der Kultusgemeinde Graz, der sie für „*in vollster Ordnung*“ befand.<sup>18</sup>

### 1.3.3 Zerstörung

Wie in vielen deutschen und österreichischen Städten und Gemeinden wurden auch in Graz in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 Geschäfte und Wohnhäuser jüdischer Bürger geplündert und zerstört sowie die Synagoge und die 1910 am Wetzelsdorfer Friedhof errichtete „Zeremonienhalle“ entweiht und in Brand gesteckt.



Abbildung 10: Die brennende Kuppel der Synagoge

---

<sup>18</sup> Strempl (2004), S. 254



Abbildung 11: Die brennende Synagoge

Das Attentat des 17-jährigen, jüdischen *Herschel Grynszpan* auf *Ernst vom Rath*, der Botschaftssekretär an der deutschen Botschaft in Paris war, am 7. November 1938 bot einen willkommenen Anlass für diese beispiellose Welle der Gewalt und Zerstörung. Dass die Pogromnacht nicht die spontane Vergeltungsaktion für das Attentat war, sondern ein geplanter Angriff auf die jüdischen Bürger, mag die Tatsache unterstreichen, dass schon am Vortag Fässer mit leicht entflammbarer Flüssigkeit ins Amtshaus der IKG geschafft wurden.<sup>19</sup> Auch ist auf Fotos der brennenden Zeremonienhalle eine Menschenmenge zu sehen, die sich zu Fuß und mit dem Fahrrad aufgemacht hatte, dem Schauspiel am Wetzelsdorfer Friedhof beizuwohnen. Dieser befand sich damals noch außerhalb der Stadt, man kam also nicht zufällig daran vorbei.



Abbildung 12: Die brennende Zeremonienhalle mit Publikum

---

<sup>19</sup> WZ, 01. 11. 2013

Durch den Brand wurde die gesamte Einrichtung der Synagoge, bzw. was nicht geraubt und geplündert wurde, vernichtet, Kuppel und Dächer stürzten ein. Die Ereignisse dieser Nacht beschrieb Rabbiner Dr. David Herzog auf ergreifende Weise:

*„Da erst sah ich zum ersten Male die hellauflodernden Flammen an meinem heißgeliebten Tempel. Denn als sie mich zum ersten Male über die Brücke schlagend einhergetrieben hatten, hatte ich gar nicht hinschauen können. Als ich nun meinen heißgeliebten Tempel brennen sah, brach ich in tiefes Weinen aus, das, wie ich glaube, einen Stein hätte rühren müssen.“<sup>20</sup>*

Die Außenmauern, die am Tag nach dem Brand weitgehend unversehrt stehen geblieben waren, wurden schon an den folgenden Tagen niedergerissen und gesprengt. Das Gebäude wurde somit dem Erdboden gleichgemacht. Ein Teil der angefallenen, noch brauchbaren Ziegel wurde 1939 für den Bau einer Garage an der Ecke Mayffredygasse/Alberstraße verwendet.



Abbildung 13: Die Synagoge am Tag nach dem Brand

---

<sup>20</sup> Halbrainer|Lamprecht|Schweiger (Hrsg.) (2013), S.102





Abbildung 14: Zerstörte Synagoge



Abbildung 15: Einstürzendes Mauerwerk

Abbildung 16: Die Mauern, die stehen geblieben sind, werden niedrigerissen - unter reger Beteiligung von Passanten





Abbildung 17: Abtransport des Schutts

### 1.3.4 Zwangsverkauf und Rückstellung

Am 12. November 1938 wird nach einem Antrag der geheimen Staatspolizei das Grundstück samt Amtshaus beschlagnahmt, im September 1941 nebst den fünf anderen Liegenschaften der IKG an die Stadt Graz „verkauft“. Den durch ein Schätzgutachten des Stadtbauamtes der Stadt Graz quasi selbst festgelegten Kaufpreis bleibt sie allerdings schuldig, begründet unter anderem durch Forderungen an die IKG, aufgrund von entstandenen Kosten für Aufräum- und Abtragungsarbeiten der abgebrannten Synagoge.<sup>21</sup> Nachdem Anfang 1946 die IKG unter der Leitung *Isidor Premingers* ihre Arbeit wieder aufnahm und ein Antrag auf Rückstellung eingebracht wurde, ging 1950 das Grundstück wieder in ihren Besitz über. Bis 1969 fanden die Gottesdienste in provisorisch eingerichteten Räumen statt, erst dann wurde das Amtshaus umgebaut und ein angemessener Betsaal gestaltet.

### 1.3.5 Denkmal und Neubau

An der Stelle der zerstörten Synagoge selbst befand sich 50 Jahre lang eine einfache Rasenfläche, ließ man Gras über die Sache wachsen, bis im Gedenkjahr/Bedenkjahr 1988 die Grundmauern der Synagoge durch Studierende freigelegt und ein Gedenkstein in deren Mitte errichtet wurde.

---

<sup>21</sup> Kukuvec (2008)



Erwähnenswert ist dieses erste Denkmal des öffentlichen Graz auch, weil noch sieben Jahre zuvor eine Anfrage wegen des Grundstücks zur Benützung für Verkehrszwecke (1977 wurde die Augartenbrücke in Verlängerung der Zweiglgasse gebaut) gestellt wurde, welche aber seitens der IKG entschieden abgelehnt wurde.



Abbildung 18: Der 1988 errichtete Gedenkstein

Seitens der Stadt Graz unter Bürgermeister *Alfred Stingl* entstand nun die Idee des Baus einer neuen Synagoge, welcher die IKG vorerst aber ablehnend gegenüber stand. Man wollte nicht auffallen, keine Angriffsfläche für Antisemitismus bieten, äußerte lediglich den Wunsch nach einer neuen Zeremonienhalle am Friedhof, welche auch 1991 nach Plänen der Architekten *Ingrid* und *Jörg Mayr* realisiert wurde. Erst zehn Jahre später, 1998, war die Vertrauensbasis zwischen IKG und der Stadt gefestigt genug, ist die Kultusgemeinde bereit sich zu öffnen, so dass sie einem Neubau zustimmte. Wieder sind es *Ingrid* und *Jörg Mayr*, die für den Entwurf verantwortlich zeichnen. Schließlich wird am 9. November 2000 die neue Synagoge der IKG übergeben und in einem feierlichen Festakt eingeweiht. Wie schon 1892 nahmen hohe Vertreter aus Politik sowie Religion an der Zeremonie teil, diesmal auch ein Bischof der katholischen Kirche.



Abbildung 19: Feierliche Übergabe der neuen Synagoge

Einer der Festredner, *Ariel Muzicant*, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Österreichs, äußerte sich wohlwollend aber auch kritisch:

*„Es gibt nichts Vergleichbares in Österreich. Gleichzeitig muss ich aber Fragen stellen, die ich schon immer gestellt habe: Warum erst jetzt? Und: Wenn diese Synagoge einen Sinn haben soll und nicht nur ein Mahnmal sein will, dann frage ich Sie erneut: Wo wird diese Gemeinde in 20 Jahren sein? Wo sind die Menschen, die in ihr beten werden? Glauben Sie mir, es gibt genug Juden aus dem Osten, die hier etwas aufbauen wollen. Aber man lässt sie nicht herein. Wenn all diese Reden, die wir heute gehört haben und die mir das Herz warm machen, ehrlich gemeint sind, dann tragen Sie Sorge, dass dieses Haus auch mit Leben erfüllt werden kann.“<sup>22</sup>*

---

<sup>22</sup> Sotill (2001), S. 200



Abbildung 20: Die neue Synagoge Graz

*„Die neue Synagoge erhebt sich aus den Ruinen der alten. So bleibt die Erinnerung an die Zerstörung wach und zugleich wird durch den Neubau Zuversicht und Hoffnung ausgedrückt.“<sup>23</sup>*

---

<sup>23</sup> Architekten Ingrid und Jörg Mayr in Stadt Graz (2000), S.13

## 2. OBJEKTDESCHEIBUNG

Im folgenden Kapitel wird die Architektur der zerstörten Synagoge, ihre Lage, Ausrichtung und ihr Raumprogramm dargelegt. Im zweiten Abschnitt folgt ein Vergleich zwischen der alten und der neuen, im Jahr 2000 eingeweihten, Synagoge Graz.

### 2.1 ARCHITEKTUR DER SYNAGOG

#### 2.1.1 Das Grundstück

Die Synagoge befand sich auf dem Grundstück mit der Adresse Grieskai 58, EZ 83, Grundstücksnummer 120 (zum Zeitpunkt des Baus hatte die Synagoge noch die EZ 82, GST-NR 118/1 und 119, Das Amtshaus die EZ 82, GST-NR 120) im Grundbuch der KG Gries. Die Fläche des Grundstücks betrug knapp 2000 m<sup>2</sup> Wie schon erwähnt kaufte die IKG die Liegenschaft im Juni 1887 von *Lorenzo Montel* um den Preis von 15.000 Gulden, dieser hatte sie selbst erst im Mai desselben Jahres, kaum ein Monat früher, von *Anton und Constantia Hartnagl*, wohl als Spekulationsobjekt, um 13.000 Gulden erworben.<sup>24</sup> Der Bauplatz befand sich an der Ecke Grieskai/Zweiglgasse nicht direkt im Zentrum, aber auch nicht an der Peripherie der Stadt. Er wurde bewusst gewählt, da sich die meisten der jüdischen Gemeindeglieder in diesem Bezirk angesiedelt hatten.

#### 2.1.2 Ausrichtung

Schon mit der Wahl des Grundstückes am rechten Murofer wurde die in Europa übliche Orientierung der Synagoge nach Osten berücksichtigt. Damit wurde automatisch die Gebetsrichtung nach Jerusalem festgelegt. Somit ergab sich eine Ost-West Ausrichtung mit den Haupteingängen für Männer und Frauen im Westen, an der der Mur abgewandten Gebäudeseite, und dem Toraschrein im Osten.

---

<sup>24</sup> Kukuvec (2008)





Abbildung 21: Planausschnitt Graz 1981 mit Bauplatz im markierten Bereich

### 2.1.3 Außenraum

Katschers Entwurf der Synagoge sah einen zweigeschossigen Zentralbau mit oktogonaler Kuppel vor, welchem einerseits die Eingangshalle mit Stiegenhäusern, andererseits ein Risalit mit flankierenden achteckigen Türmen vorgelagert war. Das etwa 26 m mal 19 m große Gebäude stand den Religionsgesetzen und der jüdischen Tradition folgend an allen Seiten frei, entgegen den bestehenden Baurichtlinien. Dem Ansuchen der Israelitischen Kultusgemeinde um Abgehen von der geschlossenen Bauweise sowohl für Zweiggasse als auch für den Murkai wurde im Bauverfahren stattgegeben (vgl. Abbildung 8: Baubewilligung vom 4. August 1891). Der Gesamteindruck des Baus zeigte relativ unaufdringlich seine Bestimmung als Synagoge, da man sich als reformierte Gemeinde verstand, die stolz auf das Judentum war, gleichzeitig aber die Wichtigkeit sah, dem „Deutschtum“ Rechnung zu tragen, indem sie sich der christlichen Alltagskultur anzugleichen suchten.

*„Ein einfacher Bau zeigte, dass sie [die Juden] höflich-zurückhaltend und nicht aggressiv waren, und der klare Ausdruck des Gebäudes sollte zu verstehen geben, dass sich im Inneren keine geheimen und subversiven Riten abspielten.“<sup>25</sup>*

<sup>25</sup> Krinsky (1997), S.269

### 2.1.4 Außenanlagen

Betrachten wir den Grundriss, sehen wir in der Begrenzung des Grundstückes, die als etwa 1,80 m hoher Eisengitterzaun auf einem 35cm hohen Steinsockel ausgeführt wurde, ein Tor am Grieskai mittig zwischen Amtshaus und Synagoge und ein weiteres Tor in der Zweiglasse am Ende des Grundstückes. Zum westlich gelegenen Nachbargrundstück stand eine ca. zwei Meter hohe Ziegelmauer. Über den unbefestigten Hof gelangte man entweder zu den Haupteingängen an der Westseite der Synagoge oder zu jeweils einem Nebeneingang an der Nord- bzw. Südseite. Des Weiteren befand sich ein Eingang im südlichen Turm mit der Wendeltreppe zum Chorraum. Hofseitig gelangte man über getrennte Eingänge in den Amts- und den Schulbereich des Gemeindehauses.

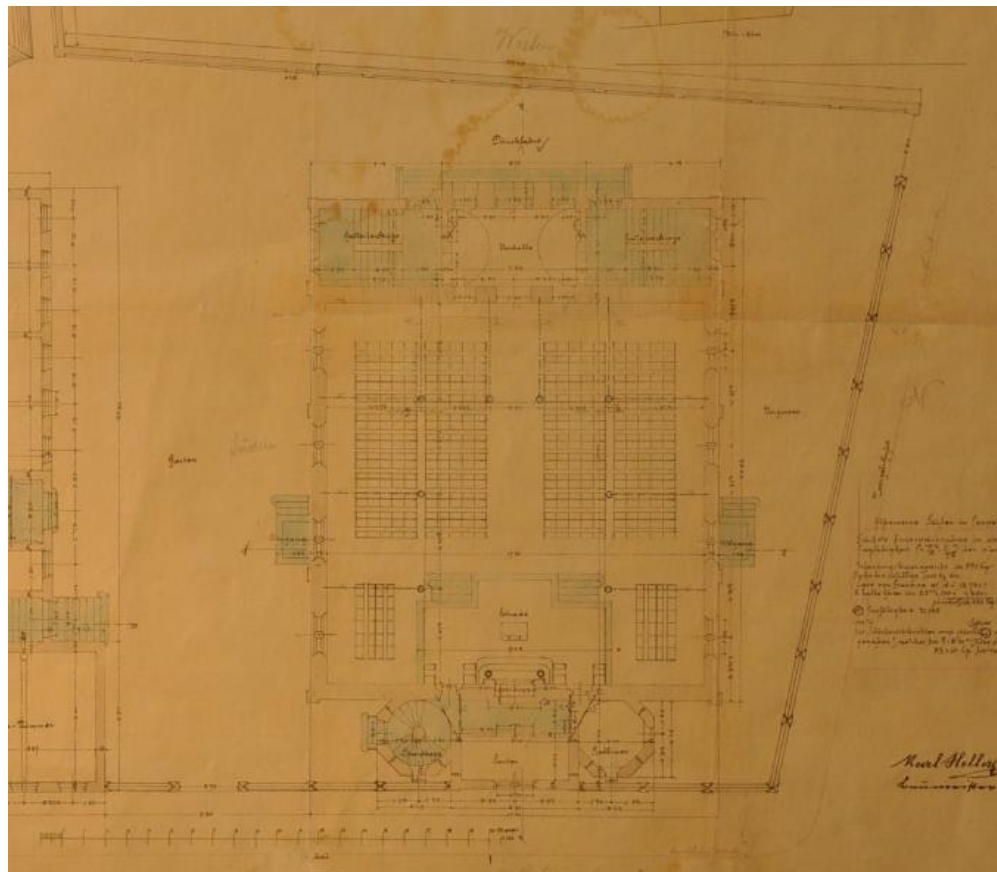


Abbildung 22: Grundriss Parterre (Ausschnitt)

### 2.1.5 Fassade

Die Synagoge wurde in Sichtziegelmauerwerk ausgeführt. An allen vier Seiten befanden sich Risalite, an West- und Ostfassade jeweils raumbildend,

an Nord- und Südfassade nur vorgeblendet. An der Traufe bildeten Rundbogenfriese eine rundumlaufende Verzierung.

Der Niveauunterschied von außen nach innen von ungefähr 60 cm bis 90 cm wurde durch Stiegen vor den jeweiligen Eingängen überwunden. An den Stiegen bei den Nebeneingängen im Norden und Süden waren gusseiserne Geländer angebracht. Der fünftürige Haupteingang gliederte sich in die drei mittigen Eingänge für die Männer und in die seitlichen Fraueneingänge. Die Türen für die Männer waren wiederum in einem 75cm tiefen Mauervorsprung mit Dreiecksgiebel mit leicht nuanciertem Rundbogenfries zusammengefasst. Zwischen und oberhalb der Türen befanden sich schmiedeeiserne Laternen bzw. Beleuchtungskörper. Der in hebräischen Lettern über dem Haupteingang angebrachte Spruch aus Jesaja 56,7 - Haus des Betens soll es genannt werden für alle Völker - lud zum Besuch der Synagoge ein.

Für die optische vertikale Gliederung der Fassade verwendete Katscher Ecklisenen zur Betonung der Gebäudekanten bzw. zur Bildung der Mittelrisalite. Diese Lisenen waren zur Verstärkung des Effektes in hellerem Ziegelmauerwerk gehalten.



Abbildung 23: Ansichtskarte aus 1900

Der kompakte Baukörper wurde horizontal durch die Sockelzone, Gesimse und Zahnfrieze gegliedert und dekoriert. Eine weitere horizontale

Strukturierung der Fassade erfolgte durch wechselnde Rundbogenfensterformen und zierende Oculi. Die Fensterleibungen hoben sich durch anderes Material, einem helleren Gussstein, wie die Gesimse und Rundbogenfrieze von der Backsteinmauer deutlich ab. Die am aufwendigsten gestalteten Fenster erstreckten sich über die gesamten Mittelrisalite im Galeriegeschoss der Nord- und Südfassade. Diese Fenster setzten sich aus jeweils einem größeren und zwei kleineren Rundbogenfenstern sowie drei in einem darüberliegenden Bogen angeordneten Oculi zu einem Gesamtarrangement zusammen. Den direkt darunterliegenden Wandbereich schmückte ein reliefartiges Ornamentband.

Die Ecklisenen waren mit Türmchen versehen, wobei der Hauptraum mit größeren, die raumbildenden Vorsprünge im Westen und Osten mit kleineren Exemplaren bestückt waren. Hier mündeten die Dreiecksgiebel in türmchenartigen Aufbauten mit stilisierten Gesetzestafeln und goldfarbenen Davidsternen. Diese dienten der deutlichen Sichtbarmachung eines jüdischen Gotteshauses. Die Synagoge schloss mit einer zentralen Kuppel ab, die auf einem mit Kupferblech gedeckten Dach ruhte. Als verbindendes Zwischenglied fungierte ein mit Oculi versehener Tambour. In ca. 25 m Höhe wurde die Kuppel durch eine Laterne mit Davidstern gekrönt.

### **2.1.6 Innenraum**

Betrat man die Synagoge durch den Männereingang gelangte man in die geflieste Vorhalle. Hier konnte man die Waschbecken, die links und rechts zur Verfügung standen für die rituelle Waschung vor dem Gebet benützen. Von der Vorhalle gelangte man entweder durch drei Türen in den Hauptraum oder durch Flügeltüren in die links und rechts befindlichen Stiegenhäuser zur Frauengalerie. Über diesen Flügeltüren waren dekorative Oberlichte eingebaut.

Der 17,5 m x 17,5 m große geflieste Hauptraum der Synagoge verfügte über 224 Sitzplätze, die hauptsächlich in zwei Bankreihen mit breitem Mittelgang angeordnet waren. Die Grazer Kultusgemeinde war eine fortschrittliche Gemeinde und sah deshalb ein dem reformierten Ritus entsprechende Gestaltung des Innenraumes vor, platzierte die Bima nicht im Zentrum des Raumes, sondern gemeinsam mit dem Toraschrein auf einer Estrade an der Ostseite der Betsaales. Die Estrade war um 75 cm erhöht und über seitliche Stufen begehbar. Ringsum lief ein verziertes Messinggeländer mit Holzhandlauf. Der Toraschrein war um weitere drei Stufen erhöht. Die kassettierte Doppelflügeltüre zur Heiligen Lade war mit einem prachtvollen



Vorhang bedeckt. Die Gemeinde konnte durch Spenden ihre ursprünglich eher karge Synagoge immer schöner ausstatten, z.B. 1911 mit einem neuen Vorhang, gespendet vom Tuchhändler Simon Rendi, erzeugt von der Wiener Kunstgoldstickerei L. B. Hirschler & Co.<sup>26</sup>. Oberhalb der Lade auf zierlichen Säulen ragte ein Dreiecksgiebel mit darüber befindlichen Gesetzestafeln und dem Davidstern hoch in die bogenförmige Öffnung zum Chor. Der Dreiecksgiebel war mit drei kleinen Türmchen und Rosetten geschmückt. Oberhalb der Doppelflügeltüren zum Schrein dekorierte ein mit Sternenmuster bemaltes Tympanon das Heiligste. Links und rechts des Toraschreines standen die siebenarmigen Messingleuchter (Menora). Das Ewige Licht erstrahlte mittig über der Estrade. Eine Kanzel stand am linken Rand des erhöhten Bereiches des Almemors. Durch zwei Türen in der östlichen Stirnwand, die ebenfalls durch Vorhänge verdeckt waren, gelangte man zu den Räumen für Rabbiner und Cantor und der Chorstiege.

Im Obergeschoss befand sich der Chorraum - wie oben bereits erwähnt - mit großer bogenförmiger Öffnung zum Hauptraum mit der Orgel. Der Einbau der Orgel als typisch christliches Instrument war umstritten; hier konnte sich jedoch die liberal orientierte Gemeinde gegenüber der ablehnenden Haltung des Rabbiners *Dr. Mühsam* durchsetzen. Durch den Einbau der Orgel im Chorraum oberhalb des Toraschreins wurde (zusätzlich zur Position der Bima im Verhältnis zur Heiligen Lade) die einheitliche Ausrichtung aller Handlungen in der Synagoge betont. Die über die Hauptstiegen erreichbare Frauengalerie ruhte auf Arkaden mit acht schlanken gusseisernen Säulen. Die Säulen hatten Schäfte mit Rautenmuster und dezente Blattkapitelle. Auf der Frauengalerie, die sich über drei Seiten des Raumes (Nord, West, Süd) erstreckte, gab es Sitzplätze für 252 Personen. Die abgetreppte Holzkonstruktion reichte an der Westseite bis über den Bereich der Vorhalle. Als Abtrennung diente eine Brüstung mit Holzkassetten.

Über dem Hauptraum erhob sich die zentrale Kuppel, deren Holzkonstruktion auf fachwerkartigen Stahlträgern lastete und die zum Innenraum mit einer zweiten Schale abschloss. Laut Talmud soll eine Synagoge das höchste Gebäude eines Ortes sein, also versuchte Katscher durch die zweischalige Konstruktion diese Vorgabe umzusetzen.<sup>27</sup> Mit dem Tambour konnte einerseits zusätzlich an Höhe gewonnen und andererseits ein Lichteinfall von oben gewährleistet werden. Laut Katschers Plan wurde der Betsaal durch verschiedene Messingluster beleuchtet. Es gab einen großen

---

<sup>26</sup> Streppl (2004), S. 253

<sup>27</sup> Streppl (2004), S. 146

zentralen Luster, der von acht kleineren Lustern umringt war, die jeweils an den Ecken der Kuppelsegmente befestigt waren. Der Bereich unter der Frauengalerie wurde durch weitere acht kleine Luster beleuchtet.

Die gesamte Synagoge war unterkellert, der Abgang erfolgte über die Chorstiege im südlich gelegenen Turm.

### 2.1.7 Amts- und Schulhaus

Das zweistöckige Gemeindehaus mit Souterrain lag an der Südseite des Grundstücks. Der Fassadenschmuck der Synagoge wiederholte sich hier, ebenso die Fensterform im Obergeschoss, dadurch bildeten die zwei Gebäude eine Einheit. Es waren Amtsräume und die jüdische Volksschule im Gebäude untergebracht. Mit den Zubauten 1903 und 1914 wurden weitere Klassenräume und der Winterbetsaal geschaffen.

## 2.2 VERGLEICH MIT DER NEUEN SYNAGOGE



Abbildung 24: Mahnmal Fedo Ertls

1983 wollte der Grazer Künstler Fedo Ertl (1952-2014) als Erster ein Zeichen gegen das Vergessen setzen. Das Ergebnis seiner Auseinandersetzung mit dem Thema war die Freilegung eines schmalen Streifens von Ziegeln der alten Synagoge am Garagenbau in der Alberstraße. Mit diesem Projekt wollte der Künstler zeigen: *„Das Heute entsteht nicht nur aus dem Geist, sondern auch auf den Steinen des Gestern und wir bauen aus beidem das Morgen.“*<sup>28</sup>

In der Fortführung dieses Gedankens veranlasste das Architektenpaar Ingrid und Jörg Mayr die Herauslösung der Ziegelsteine aus der Garage. Diese aufwendige Arbeit wurde von Grazer Schülern und Schülerinnen im Frühjahr 1999 übernommen. Auf das erhalten gebliebene freigelegte Fundament der alten wurde die neue Synagoge gebaut. Die gereinigten alten Ziegelsteine wurden als verbindendes Element zwischen Gestern und Heute sichtbar in den Neubau integriert. Die Situation in Graz, dass eine neue Synagoge am Ort

<sup>28</sup> Sotill (2001), S. 80

einer in der Pogromnacht zerstörten Synagoge geplant und gebaut wurde, darf in Österreich als einzigartig angesehen werden.<sup>29</sup>

Der Neubau ist wie die alte Synagoge ein Zentralbau mit Kuppel, welche aber nicht oktogonal sondern in 24 Segmente geteilt ist. Die Kuppel ist eine Stahl- Glaskonstruktion und in 24 x 5 Felder gegliedert, welche mit Anfangs- bzw. Schlussversen der fünf Bücher Mose bedruckt sind. Auf der Kuppel ist wieder der Davidstern für jedermann sichtbar angebracht. Die Last der Kuppel wird über zwölf Stahlsäulen ins Fundament abgeleitet. Diese stehen symbolisch für die zwölf Stämme Israels und bilden durch ihre nach oben strebenden und sich kreuzenden, paarweisen Bögen in der Kuppel einen Davidstern.



Abbildung 25: Nord- und Ostfassade der neuen Synagoge

Die Außenmauern sind wieder als Sichtziegelmauerwerk in rotem Klinker gehalten. Die Rundbogenfenster sind allerdings großflächigen,

---

<sup>29</sup> In Deutschland gibt es einige Beispiele, wo am Ort einer zerstörten Synagoge ein Neubau errichtet wurde, z.B. Stuttgart, Berlin, Dresden.

vorspringenden Verglasungen gewichen. Die Eingangssituation ist deutlich anders. Heute befindet sich der Haupteingang an der Südseite des Gebäudes und führt in einen großzügigen Anbau mit dem Foyer und den notwendigen Nebenräumen. Eine wesentliche Veränderung betrifft die Anordnung der Bima. Diese rückt im Neubau in die Mitte und signalisiert somit eine Rückbesinnung auf den gemeinschaftlichen Charakter des jüdischen Ritus. Die Bima ist ein transparenter Glaskubus, der den Blick aufs Untergeschoss freigibt. Dorthin wurde der Gedenkstein aus dem Jahre 1988 versetzt und wird durch diese spezielle Lage in den Betsaal miteinbezogen.



*Abbildung 26: Der ins Untergeschoss versetzte Gedenkstein mit Blick durch die Bima in die Kuppel*

Außerdem wirkt im Untergeschoss die Beleuchtung des Obelisken durch die Öffnung bei der Bima effektiv auf den Betrachter. Der Toraschrein befindet sich auch im Neubau an der Ostseite. Durch das Abrücken der Bima vom Toraschrein wird die feierliche Handlung des Aushebens der Torarollen für die Lesung betont. Die Gesetzestafeln beim Toraschrein sind nicht - wie in der alten Synagoge - oberhalb der Nische angebracht sondern bilden die Türen zur Heiligen Lade. Die fast wandhohe Mauernische für den Toraschrein wird mit einem blauen verzierten Samtvorhang verschlossen. Das Lesepult ist, im Vergleich zur zerstörten Synagoge, von der Seite in die Mittelachse zwischen Bima und Toraschrein gerückt.

Die neue Synagoge ist, was die Zahl der Sitzplätze betrifft, deutlich kleiner als ihre Vorgängerin. Sie bietet im Erdgeschoss für 100 Personen Plätze und auf der Frauengalerie für 45 Personen.<sup>30</sup> Im Unterschied zur vorherigen Synagoge bildet die Frauengalerie einen fast geschlossenen Kreis in Größe der Kuppel.

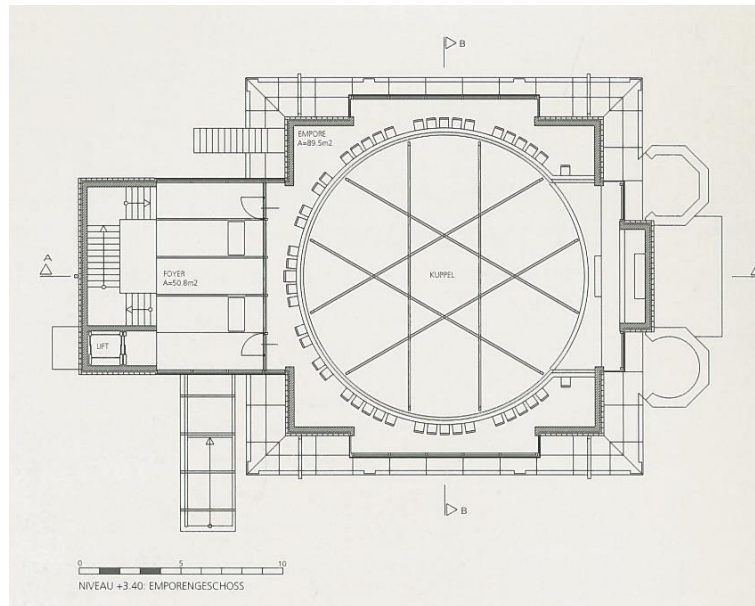


Abbildung 27: Grundriss Emporengeschoss

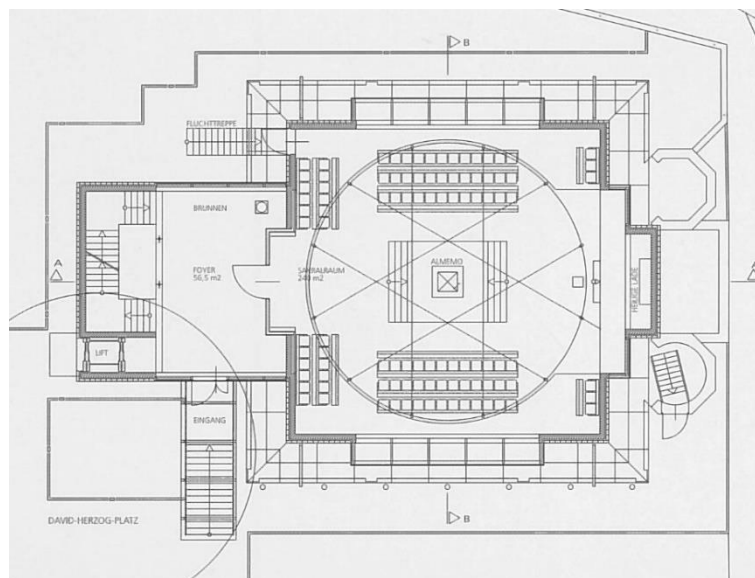


Abbildung 28: Grundriss Erdgeschoss

<sup>30</sup> Wegen der geringen Zahl an Gemeindegliedern in Graz wird darauf verzichtet, dass Männer und Frauen dem Gottesdienst getrennt voneinander beiwohnen



## 3. DIE VIRTUELLE REKONSTRUKTION

Der erste Teil dieses Kapitels befasst sich mit den für die Rekonstruktion verwendeten Quellen und deren Wert für die Rekonstruktion. Naturgemäß waren die Baupläne die weitaus wichtigste Quelle bei der Modellierung der Synagoge, an zweiter Stelle stehen die recht zahlreich vorhandenen, zeitgenössischen Photographien. In weitaus geringerem Maße halfen Details aus der Literatur. Im zweiten Teil werden die Schwierigkeiten bei der Erstellung des 3D-Modells, der Visualisierung und der Umgang damit beschrieben. Im dritten Teil wird der systematische Aufbau des 3D-Modells erläutert.

### 3.1 QUELLEN

#### 3.1.1 Planunterlagen

Die originalen Einreichpläne des Entwurfs *Maximilian Katschers* sind in sehr gutem Zustand erhalten und konnten im Stadtarchiv Graz ausgehoben werden. Der Plansatz (1890) besteht aus den Grundrissen für Souterrain und Parterre, jeweils im Maßstab 1:100 mitsamt den Grundrissen für das Schul- und Amtshaus; auf dem Blatt für das Parterre befindet sich außerdem ein Lageplan („Situation“) im Maßstab 1:720. Des Weiteren gehört zu dem Satz ein Längs- und ein Querschnitt im Maßstab 1:50, sowie die Ansichten Nord bzw. Süd („Façade gegen die Zweigelgasse [sic], resp. gegen den Garten“), Ost („Façade gegen den Mur-Quai“) und West („Eingangs-Front“), allesamt im Maßstab 1:50. Ein Grundriss für das Galeriegeschoss ist nicht (oder nicht mehr) vorhanden.

Baupläne 1890

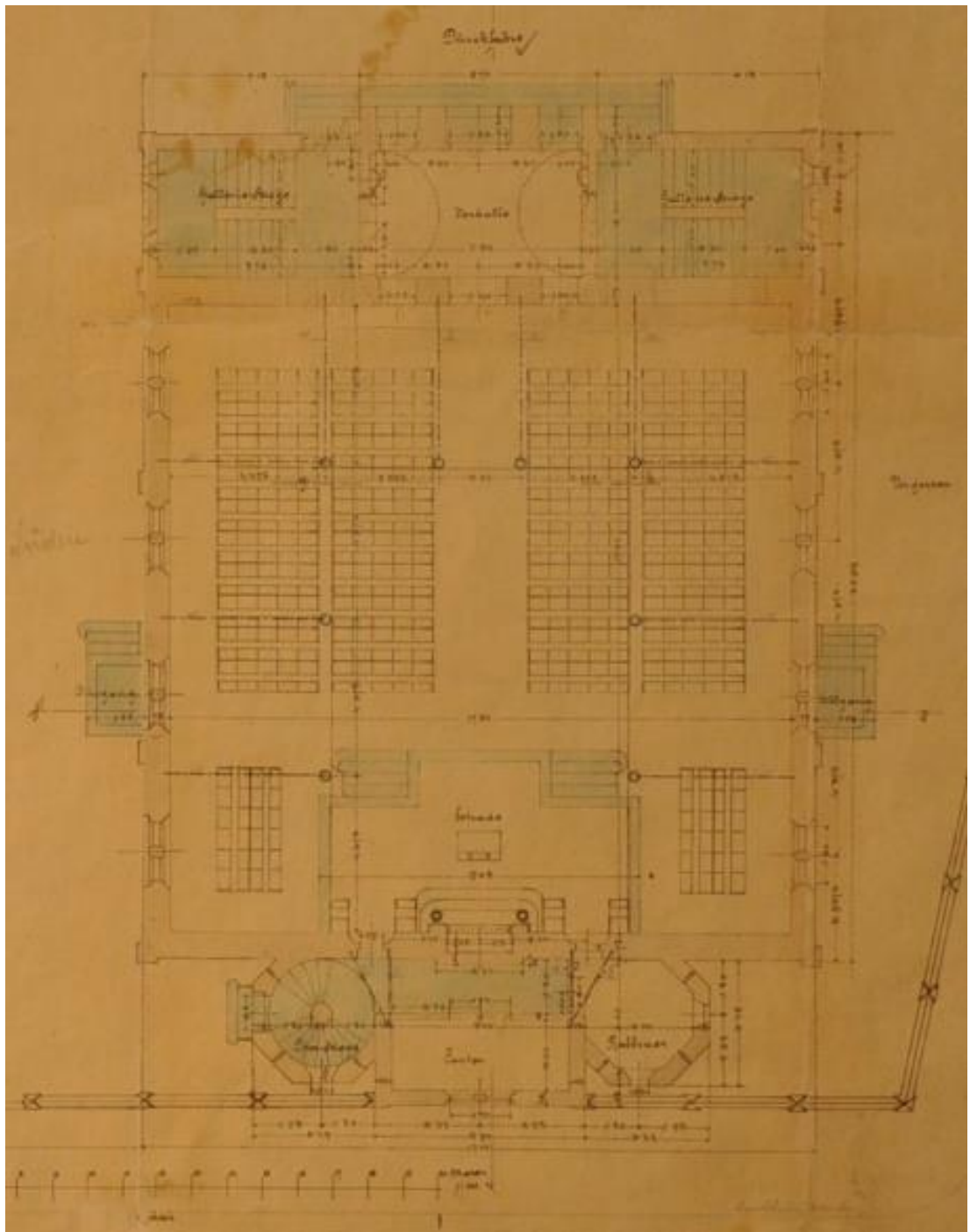


Abbildung 29: Grundriss Parterre (Ausschnitt)

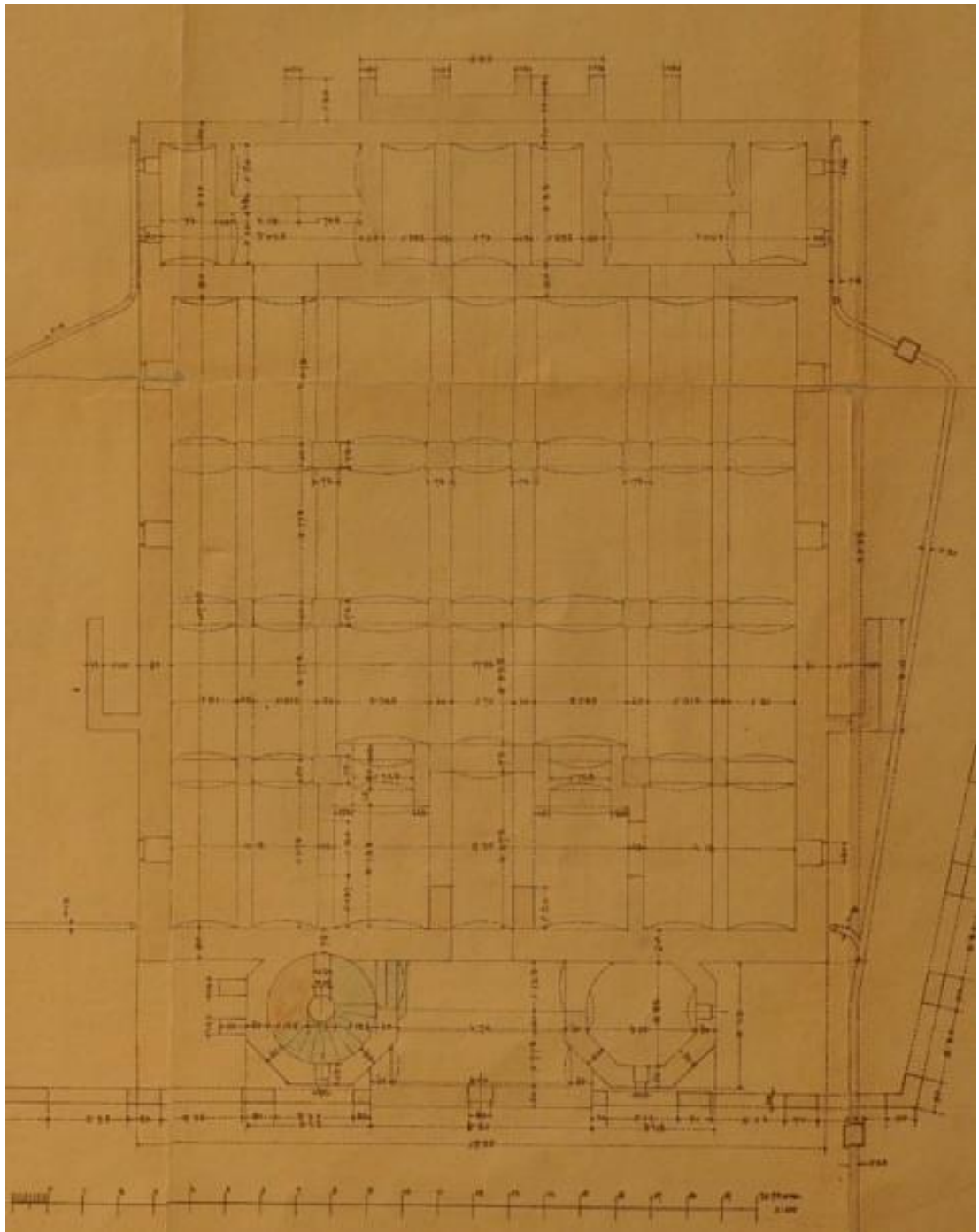


Abbildung 30: Grundriss Souterrain (Ausschnitt)



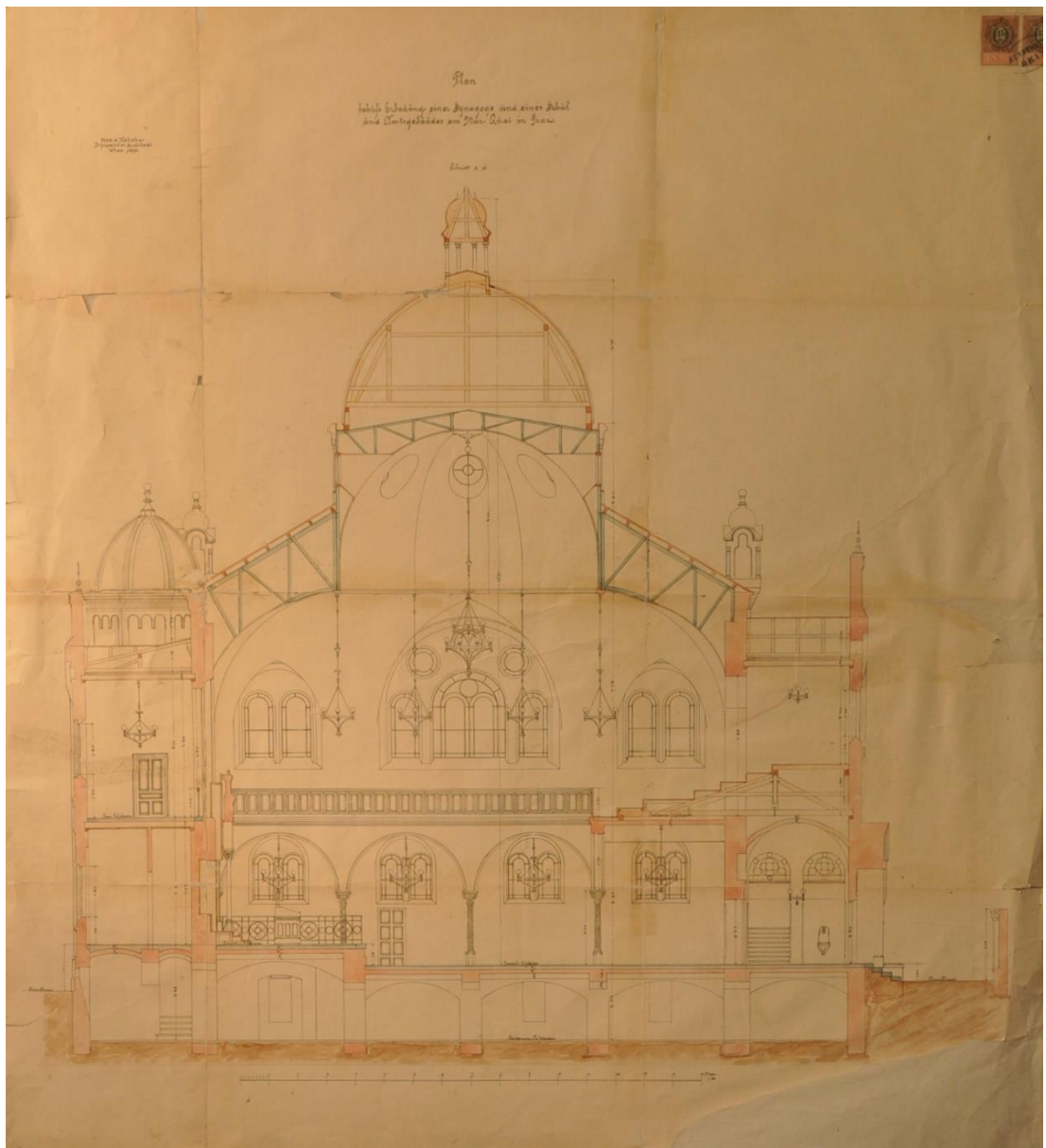


Abbildung 31: Längsschnitt



Abbildung 32: Querschnitt



Abbildung 33: Ansicht West





Abbildung 34: Ansicht Ost



Abbildung 35: Ansicht Nord bzw. Süd



Vom Amts- und Schulhaus liegen ein Schnitt und eine Ansicht im Maßstab 1:50 vor, sowie die Pläne für den Zubau aus dem Jahr 1902 und ein Plansatz (Grundrisse, Schnitte, Ansichten) für den Zubau 1914.

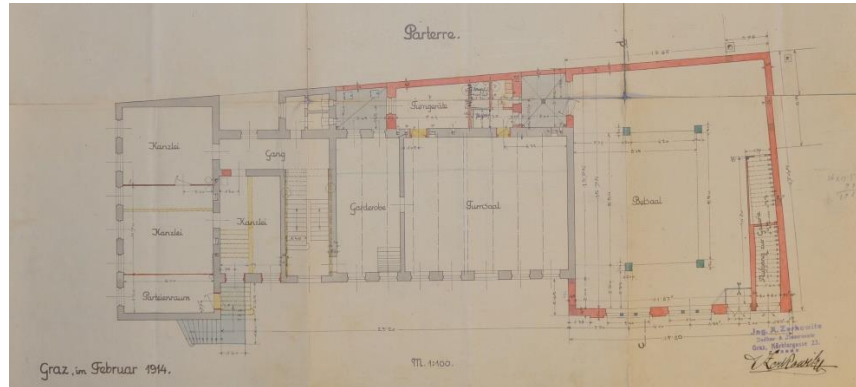


Abbildung 36: Amtshaus Grundriss (1914)

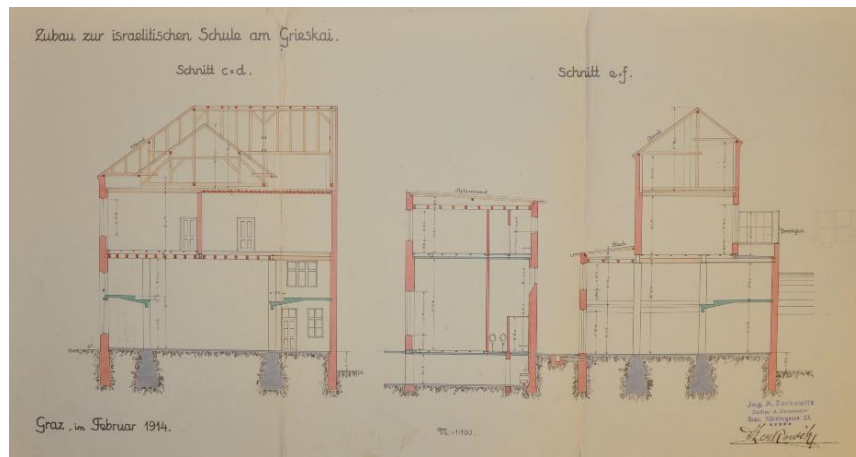


Abbildung 37: Amtshaus Schnitt (1914)

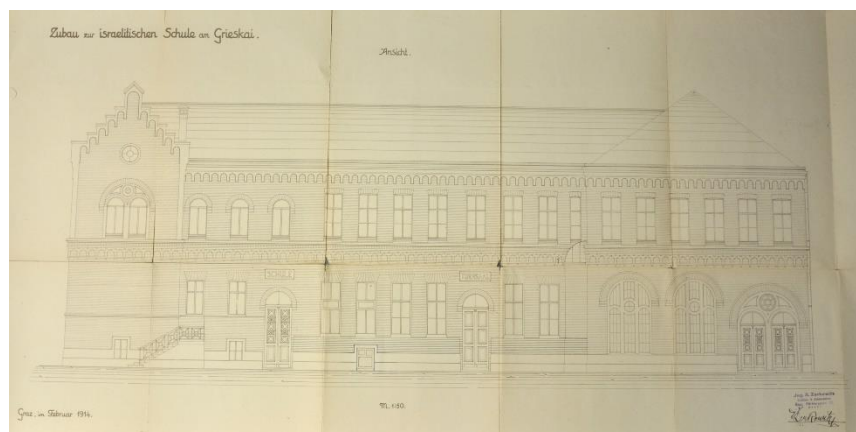


Abbildung 38: Amtshaus Ansicht (1914)

Mit Hilfe der vorliegenden, äußerst detaillierten Pläne konnte die Grazer Synagoge recht gut modelliert werden. Alle Hauptmaße des Gebäudes, die Lage am Grundstück, die Gestaltung der Fassade und auch Gegenstände der Inneneinrichtung wie Toraschrein, Bima, Beleuchtungskörper, Waschbecken und Brüstungen von Estrade und Frauengalerie konnten den Plänen entnommen werden. Weiters konnten die tragenden Konstruktionen des Dachstuhls und der Galerie erschlossen werden.

Während der Modellierung stellte sich heraus, dass der Synagogenbau den detailreichen Plänen sehr genau entsprach. Im Abgleich mit allen zusammengetragenen Photographien, insbesondere mit jenen Aufnahmen, die im Folgenden aufgelistet sind, war die Übereinstimmung von rein nach den Plänen erstellten Gegebenheiten mit der Wirklichkeit meist sehr hoch.

#### 3.1.2 Photographien

##### **Graz - Grieskai (427)**

Von etlichen Bildern aus der Ansichtskartensammlung des Landesarchivs Steiermark sticht dieses durch seine ungewöhnliche Schärfe heraus. Viele Details der Fassade sind hier gut zu sehen. Es ermöglichte die genaue Modellierung der Ostfassade mitsamt seiner Gesimse und Friese und der verschiedenen Türmchen, sowie des gesamten Aufbaus oberhalb des Mittelrisalits.



Abbildung 39: Ansichtskarte Graz - Grieskai (427)

### Graz - Grieskai (428)

Auf dieser Fotografie ist wie auf einigen anderen auch die Lage der Synagoge am Grieskai dargestellt. Anhand dieser Aufnahme konnte die Häuserfront entlang der Mur im Modell erstellt werden.



Abbildung 40: Ansichtskarte Graz - Grieskai (428)

### Gruß aus Graz

Die Abbildung zeigt eine Fotografie von 1900, die nachträglich koloriert wurde. Auch wenn der Farbigkeit des Bildes mit Vorsicht zu begegnen ist, lässt sie Rückschlüsse auf Material und Farbe vor allem der Dächer zu. Es verdeutlicht auch die Situation der Synagoge nach ihrem Bau als freistehendes Gebäude, das aber bald Teil einer Reihe von Wohnhäusern wurde.



Abbildung 41: Ansichtskarte Gruß aus Graz



### Synagoge in Graz

Diese Ansichtskarte von 1898 zeigt auch die fast isolierte Lage der Synagoge am Anfang ihres Bestehens. Auf dieser Karte sticht die Betonung der Gebäudekanten durch helle Lisenen besonders hervor.



Abbildung 42: Ansichtskarte Synagoge in Graz

### Klassenfoto vor dem Portal

Die Aufnahme wurde dem Buch „In Graz und andernorts. Lebenswege und Erinnerungen vertriebener Jüdinnen und Juden“ von Victoria Kumar entnommen und zeigt ein Klassenfoto von Volksschülerinnen auf der Stiege vor dem Eingang zur Synagoge. Im Hintergrund kann man Details der Portale erkennen, die man so im 3D-Modell wiederfinden kann.



Abbildung 43: Klassenfoto vor dem Portal der Synagoge

### Fotographie der Eingangsseite

Hierbei handelt es sich um die einzige Fotografie der der Mur abgewandten Eingangs-Front. Sie ermöglichte die wirklichkeitsgetreue Modellierung der Eingangssituation insbesondere des Fassadenschmucks, der Beleuchtung am Portal sowie der Sockelzone. Glücklicherweise gibt diese Aufnahme den hebräischen Schriftzug wieder, den *David Herzog* in seinen Memoiren erwähnt, der aber nicht in den Plänen eingezeichnet ist.<sup>31</sup> Der Rabbiner schreibt folgendermaßen darüber: *Unser Gotteshaus stand für alle offen und es sollte ein Haus für alle Gläubigen, Edelgesinnten sein, wie auch die an der Stirnseite unseres Gotteshauses angebrachte Inschrift kündigt: „Denn mein Haus soll ein Bethaus für alle Völker genannt werden.“*<sup>32</sup>



Abbildung 44: Fotografie der Eingangsseite

---

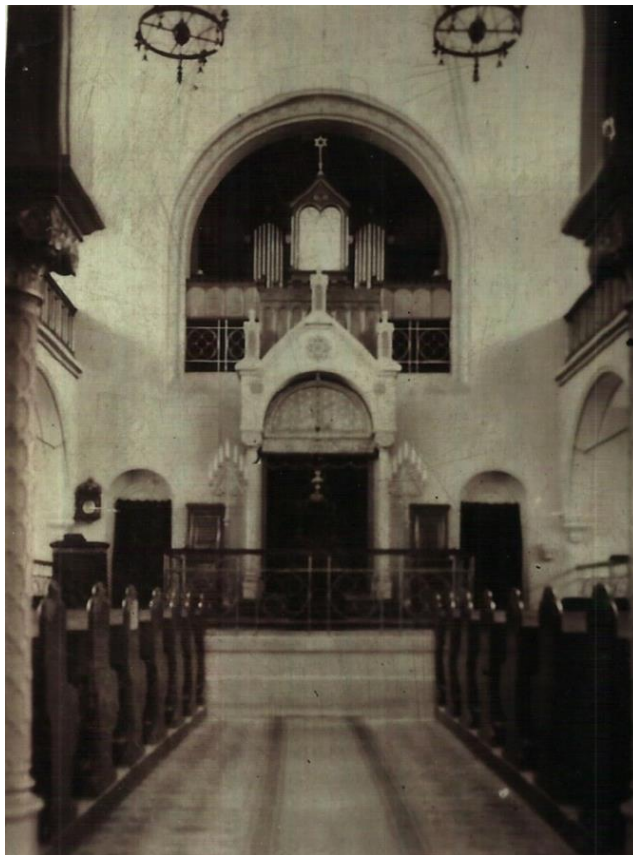
<sup>31</sup> bei der Entzifferung der hebräischen Lettern war dankenswerter Weise Univ.-Prof. Mag. Dr. Armin Lange vom Institut für Judaistik an der Uni Wien behilflich und erstellte das benötigte Word Dokument

<sup>32</sup> Halbrainer|Lamprecht|Schweiger (Hrsg.) (2013), S.95



#### **Innenansicht**

Die einzige Aufnahme des Innenraums der Synagoge, die nach heutigem Stand der Forschung existiert, stammt aus dem Jahr 1925. Sie liefert wesentliche Informationen über die Gestaltung der Einrichtung, vor allem in den Punkten, die in den Plänen nicht behandelt wurden. Anhand dieser Fotografie konnten die Sitzbänke, die Orgel, das Ewige Licht und das Vorbeterpult modelliert werden. Aufgrund der guten Übereinstimmung zwischen den in den Plänen gezeichneten Lustern und deren Ablichtung auf dem Foto, wurden alle anderen, nicht auf der Photographie zu sehenden, Luster nach den Plänen konstruiert. Auch der Toraschrein und das um die Estrade laufende Geländer entsprachen genau den Planvorlagen. Unentbehrlich erwies sich die Aufnahme auch, um die die Frauengalerie tragenden Säulen, deren Kapitelle und rautenförmig gemusterten Schäfte, nachzuformen. Zum Teil kann man die Beschaffenheit der verwendeten Materialien erkennen, zum Teil zumindest erahnen, was für die Visualisierung äußerst wichtig war. Die Musterung des Fliesenbodens, der mittige Läufer, die Bemalung des Tympanons sowie die Rosetten am Toraschrein konnten der Abbildung entsprechend in der fotorealistischen Darstellung verwirklicht werden.



*Abbildung 45: Aufnahme des Innenraums*



#### **Einfriedung**

Diese Photographie muss am 10. November 1938, dem Tag nach der Pogromnacht, aufgenommen worden sein, da die Mauern der Synagoge noch nicht gänzlich niedergerissen waren. Das Bild konnte für die Modellierung des Zauns samt Sockel (dabei auch die Abtreppe entlang der Zweiggasse) und die Einfriedungsmauer im hinteren Bereich des Grundstücks herangezogen werden. Auch für die Bestimmung der Höhen der umgebenden Bebauung in diesem Bereich war es hilfreich.

*Abbildung 46: Zerstörte Einfriedung der Synagoge*

#### **Foto nach dem Brand**

Dieses Foto aus dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes verdeutlicht die Lage nach dem Novemberpogrom. Es ist nicht genau erkennbar, ob hier Aufräumarbeiten oder Vorbereitungen für die weitere Zerstörung stattfinden. Für die Modellierung der Kellerfenster war es unverzichtbar, da es als einziges, wenn auch sehr unscharf, das Muster der durchbrochenen Bleche erahnen lässt. So konnte auch diese Detailfrage geklärt werden.



*Abbildung 47: Foto nach dem Brand mit Detailblick auf Kellerfenster*

#### **Amtshaus**

Dieses Bild gibt Auskunft über die Fassade des Amtshauses nach dem Zubau 1914. Vom Betsaal, der im Vordergrund der Photographie zu sehen ist, ist leider nur der Teil eines Fensters abgelichtet, trotzdem konnte die Übereinstimmung mit dem Einreichplan überprüft werden. Die Modellierung der Eingangstüren erfolgte daher nach dem Ansichtsplan. Die Eingangssituation von Amts- und Schulhaus, die Lage und Dimensionierung der Fenster und Türen und die Frieze und Gesimse sind bis in alle Einzelheiten deutlich erkennbar.



*Abbildung 48: Photographie des Amts- und Schulhauses*



## Graz mit Schloßberg

Diese Ansichtskarte (gelaufen 1939) mit einer recht unscharfen Stadtansicht zeigt den eher ungewöhnlichen Blick aus dem Süden der Stadt in Richtung Schloßberg (meistens wurden Stadtansichten vom Schloßberg aus aufgenommen) und somit auch die selten abgelichtete Situation an dem der Synagoge gegenüberliegenden Murufer. Hier kann man sehen, dass das Gebiet nördlich des Städtischen Augartens bis hinauf zur Radetzkybrücke unverbaut war. Dies war für die Modellierung der Umgebung von Bedeutung.



Abbildung 49: Ansichtskarte Graz mit Schloßberg von Süd

## 3.2 DIVERGENZEN

### 3.2.1 Abweichungen vom Plan

Grundsätzlich kann man sagen, dass die tatsächliche Ausführung der Synagoge zum größten Teil den vorliegenden Plänen entsprach. Trotzdem können anhand von Photographien einige Unterschiede in der Realisierung ausgemacht werden, die vor allem die Gestaltung des Innenraumes und der Eingangsfassade betreffen. Bei der Erstellung des 3D-Modells wurde in diesen Fällen selbstverständlich der gebauten Version, also jener auf der Photographie, der Vorzug gegeben. Inwieweit andere Bereiche des Gebäudes von Änderungen betroffen waren, kann ohne neu erworbenes Quellenmaterial, respektive Photographien der entsprechenden Details, nicht sicher behauptet werden.

### Situation links und rechts des Toraschreins

In den Plänen sind jeweils auf beiden Seiten der Türen, die zum Rabbinerzimmer bzw. zur Chorstiege führen, kassettierte Elemente gezeichnet, wobei hier nicht klar erkennbar ist, ob es sich um eine Wandvertäfelung oder um Einrichtungsgegenstände handelt. Erst am Foto sieht man, dass es Holzschränke mit Glaseinsätzen sind, die vermutlich als Vitrinen dienen. Im Gegensatz zum Plan stand allerdings nur jeweils einer zwischen Toraschrein und Tür.



Abbildung 50: Planausschnitt Querschnitt



Abbildung 51: Ausschnitt Innenraumfoto

### Geländer zum Chor

Im Vergleich Innenraumfoto zu Querschnitt des Einreichplans sieht man eine kleine Änderung. Das Messinggeländer zum Chorraum wurde links und rechts jeweils an den Seiten um ein schmales Feld gekürzt.

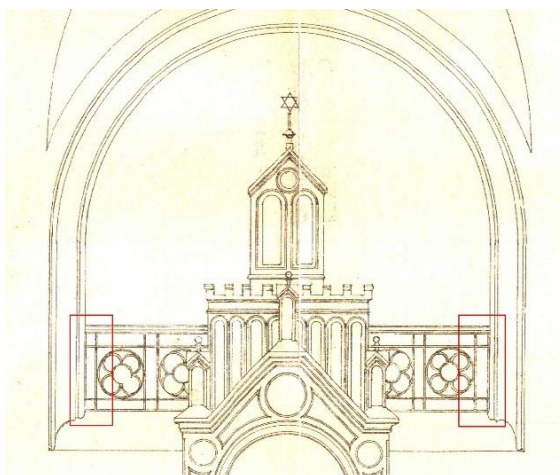


Abbildung 52: Planausschnitt Querschnitt

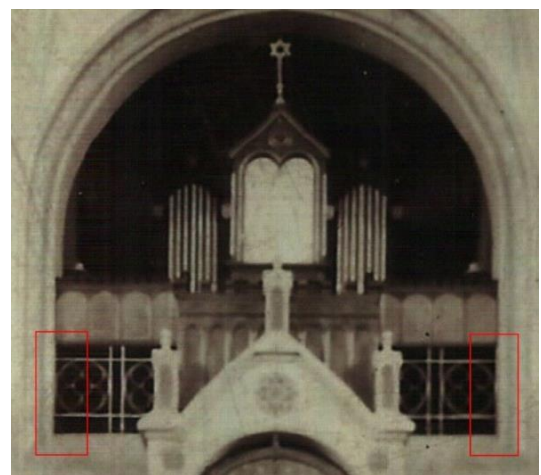


Abbildung 53: Ausschnitt Innenraumfoto



### Wandvertiefungen an der Estrade

Im Plan sieht man eine umlaufende Vertiefung an der 75 cm hohen Wand an der Estrade. Im Innenraumfoto erkennt man eine zusätzliche schmale am Übergang zum Fußboden.

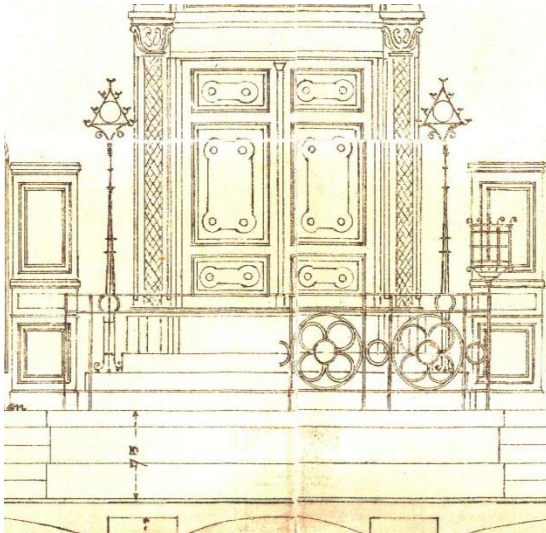


Abbildung 54: Planausschnitt Querschnitt

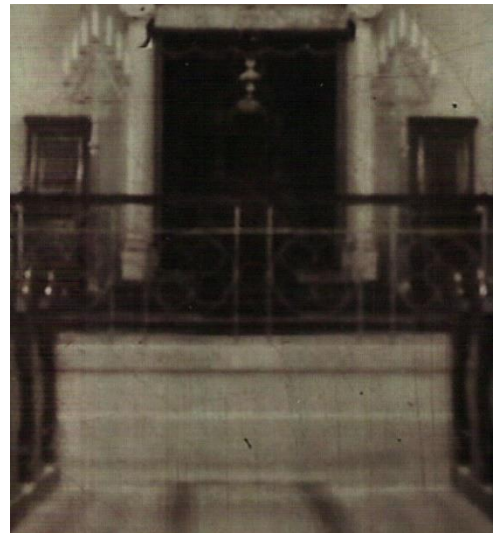


Abbildung 55: Ausschnitt Innenraumfoto

### Schriftzug Eingangs-Front

Auf der Planzeichnung des Architekten Ansicht West (Eingangsseite) ist kein Schriftzug über dem Hauptportal zu sehen. Wie oben bereits erwähnt sind hebräische Lettern auf dem Foto zu erkennen, welche nach Rücksprache mit dem Vorstand des Institutes für Judaistik der Universität Wien, Univ.-Prof. Mag. Dr. Armin Lange erstellt und als Worddokument ins 3D-Modell eingefügt wurden.



Abbildung 56: Ausschnitt Foto Eingang

## Hauptportal

Die schwarz lackierten, metallenen Zierbeschläge an den fünf Holztüren des Haupteingangs wurden anders als im Plan ausgeführt und im Modell wie auf der Photographie gezeichnet. Gut erkennbar ist auf dieser Ablichtung auch, dass auf eine horizontale Teilung im Türblatt verzichtet wurde.

Am Foto kann man diese Details nur den Türen des Männereingangs eindeutig zuordnen, es wird aber davon ausgegangen, dass auch die Fraueneingangstüren (wie im Plan ersichtlich), also alle fünf Türen des Hauptportals einheitlich gestaltet wurden.

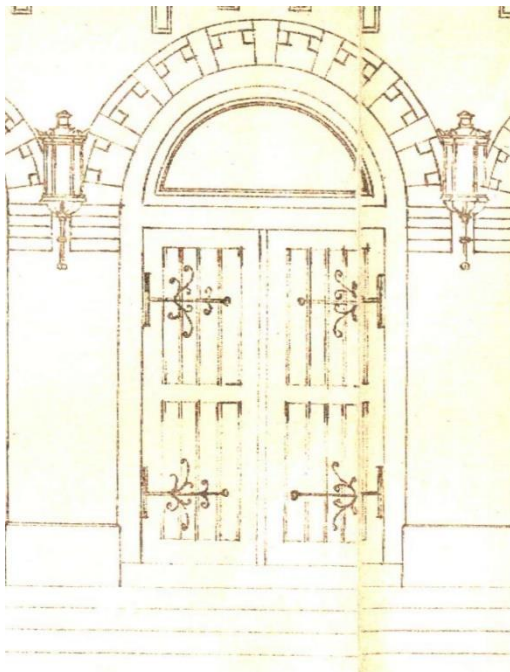


Abbildung 57: Planausschnitt Ansicht West



Abbildung 58: Ausschnitt Klassenfoto



Abbildung 59: Ausschnitt Foto Eingang

## Beleuchtung am Haupteingang

Bei der Betrachtung des Haupteingangs fällt die im Vergleich zum Entwurf etwas andere Länge der Wandbefestigung auf, welche fast bis in die Mitte des darunterliegenden Wandfeldes ragt. Über den drei Türen zur Vorhalle ist jeweils ein weiterer Beleuchtungskörper angebracht.

### Zahnfries Westfassade

Der im Plan in Höhe der Traufe des Eingangsrisalits liegende Zahnfries rückte bei der Ausführung nach oben und lag etwa in der Mitte zwischen Traufe und First des Risalits. Diese Änderung wurde vermutlich deshalb vorgenommen, damit die vier Wandfelder links und rechts des Mittelrisalits ausgewogene Proportionen erhalten.

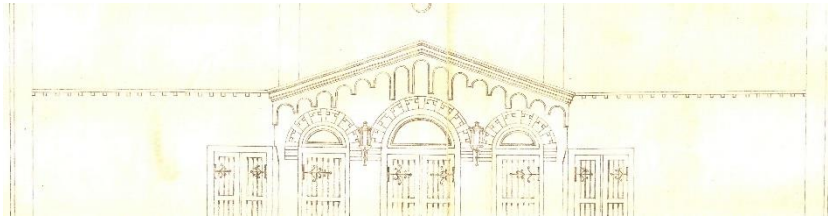


Abbildung 60: Planausschnitt Ansicht West



Abbildung 61: Ausschnitt Foto Eingang

### Zaun

Der Zaun wurde anders als in Katschers Entwurf gefertigt. Die schmiedeeisernen Verzierungen in der Zeichnung wichen einer etwas schlichteren Ausführung. Die Ornamentik des Zauns wurde für das 3D-Modell anhand der Fotografie nachempfunden. Der Sockel der Einfriedung stellt sich auf dem Foto ebenfalls deutlich vereinfacht und niedriger (ca. 35 cm statt 90 cm) dar.

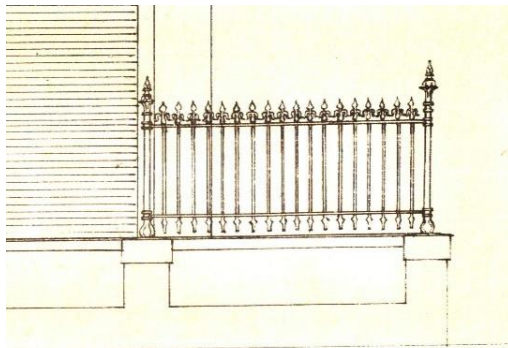


Abbildung 62: Planausschnitt Ansicht Ost



Abbildung 63: Foto nach Devastierung



### Davidstern auf der Laterne

Oberhalb der Laterne sieht man im Einreichplan einen aufgesetzten Davidstern, der mit einem Sockel an der Laterne befestigt ist. Auf Fotos sieht man jedoch einen anders geformten Aufbau mit zusätzlicher Spitze über dem Stern.

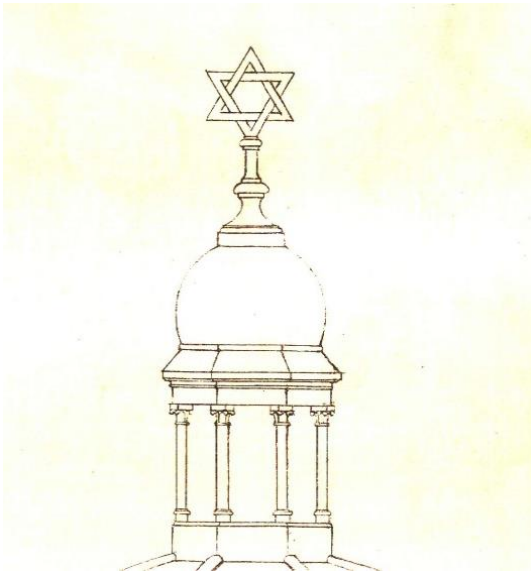


Abbildung 64: Planausschnitt Ansicht Ost

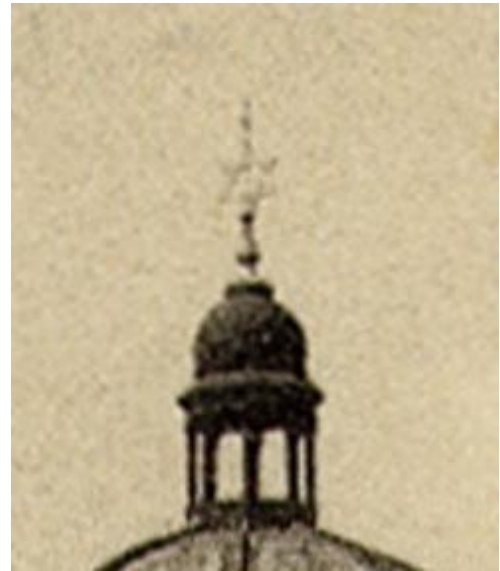


Abbildung 65: Ausschnitt Ansichtskarte

### 3.2.2 Unstimmigkeiten im Einreichplan

#### Fehler im Plan

Aufgrund mangelnder Höhenmarker im Grundriss und eines fehlenden Schnittes durch die gewendelte Chorstiege ist die Höhenentwicklung hier nicht eindeutig feststellbar. Der Niveauunterschied, der zwischen Außenbereich und Estrade beim Eintreten durch die Chorstiege überwunden werden musste, beträgt laut Längsschnitt 1,65 m. Dem Grundriss entsprechend würde sich bei sieben Steigungen eine Stufenhöhe von 23,6 cm ergeben, was schon per se unwahrscheinlich ist, umso mehr aber, da dies im Lauf der weiteren Stiege starke Schwankungen der Stufenhöhen (18,5 cm ins Obergeschoss) bedeutet hätte. Einen weiteren Hinweis auf einen Fehler im Plan, bzw. ein Abweichen von diesem bei der Realisierung des Baus liefert eine Fotografie (vgl. Abbildung 41: Ansichtskarte Gruß aus Graz), auf der die Höhe des Eingangs deutlich mehr als zwei Stufen über dem Hofniveau liegt. Diese Überlegungen führten zu der Annahme, dass die Außentreppe um vier Stufen verlängert wurde. Somit wurde der besagte Höhenunterschied im Modell auf 11 x 15 cm

aufgeteilt. Alle Außentreppen der Synagoge erhielten somit eine einheitliche Stufenhöhe von 15 cm.

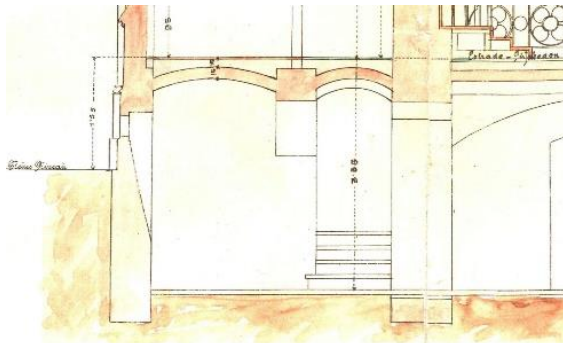


Abbildung 66: Planausschnitt Längsschnitt

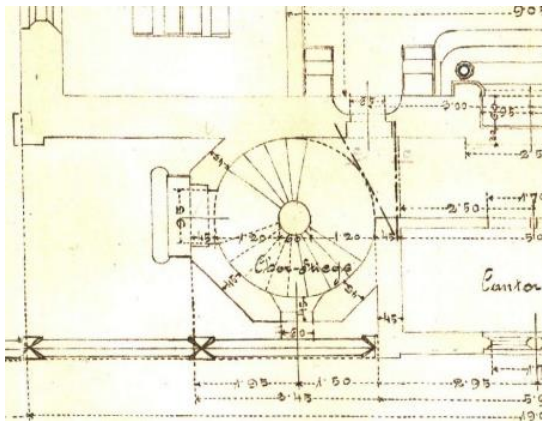


Abbildung 68: Planausschnitt Grundriss

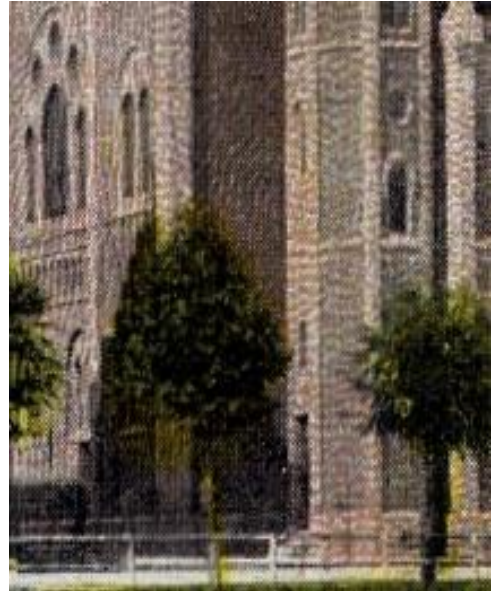


Abbildung 67: Ausschnitt Ansichtskarte

### Bemaßung und Zeichnung differieren

Die Höhe aller Arkadenbögen, der geschnittenen und jener in der Ansicht, des Hauptraumes wurde in Längs- und Querschnitt gleich hoch gezeichnet jedoch unterschiedlich bemaßt; im Längsschnitt mit 1,70 m (siehe Abbildung 69: Planausschnitt Längsschnitt), im Querschnitt mit 1,962 m (siehe Abbildung 70: Planausschnitt Querschnitt). Da davon auszugehen ist, dass die Bögen gleich hoch gebaut wurden, und nach Vergleich mit dem Innenraumfoto, auf dem die Höhe der seitlichen Bögen in Relation zur Brüstung der Frauengalerie gut abzuschätzen ist, wurde auf das Maß des Querschnitts zurückgegriffen, zumal dieses auch mit der Zeichnung übereinstimmt.



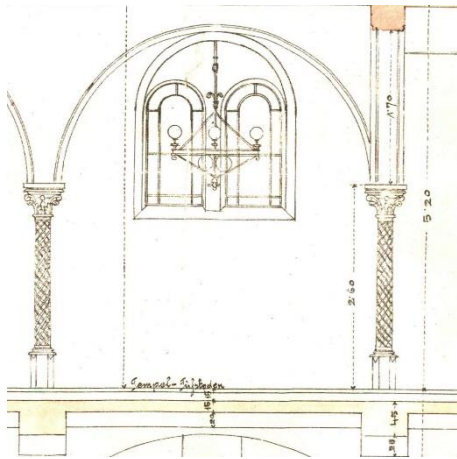


Abbildung 69: Planausschnitt Längsschnitt

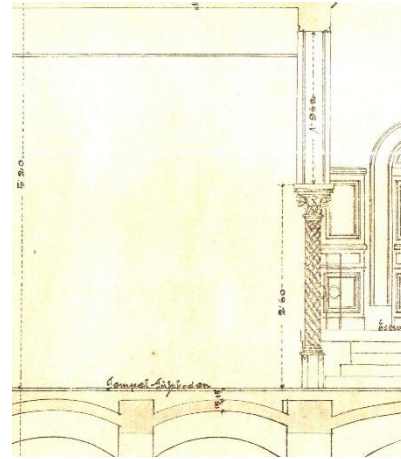


Abbildung 70: Planausschnitt Querschnitt

### 3.2.3 Interpretation und Ergänzung in der Detaillierung

Trotz der gut erhaltenen Pläne und der oben erwähnten Vielzahl an Außenansichten der Synagoge blieben während der Rekonstruktion einige Details – vor allem im Innenraum – ungeklärt. Diese nicht dokumentierten Gegebenheiten ließen Raum für Interpretation. Da die Synagoge Graz der einzige Sakralbau des Architekten *Maximilian Katscher* blieb, wurde auf direkte Vergleiche mit Referenzobjekten verzichtet und die fehlenden Elemente wurden anhand des einen Innenraumfotos auf plausible und nachvollziehbare Weise ergänzt.

#### Geländer der Hauptstiegen

Zu den Geländern der Hauptstiegen konnte den Originalplänen keine Information entnommen werden. Da bei der Errichtung die Schlosserarbeiten höchstwahrscheinlich von einem einzigen Professionisten ausgeführt wurden, erfolgte die Modellierung in der Rekonstruktion anhand der Geländer im Hauptraum. Die Struktur, die Materialien und die Ornamentik der Abgrenzungen von Estrade und Chorraum wurden auf das Stiegengeländer umgelegt.

#### Sitzbänke Frauengalerie

Ein Grundriss des Obergeschosses fehlt und damit auch Informationen über die Situation auf der Frauengalerie. In den Schnitten sieht man allerdings den abgetreppten Aufbau der Galerie, wodurch nur wenig Spielraum bei der

Bestuhlung übrig blieb. Die Länge der einzelnen Sitzbänke und die Lage der Emporenaufgänge wurden anhand der räumlichen Gegebenheiten und einer plausiblen Erschließung festgelegt. Die Gestaltung der einzelnen Sitzbänke wurde vom Erdgeschoss übernommen.

#### **Innentüren**

In den Plänen wurde lediglich die Ansicht einer einzigen Innentür gezeichnet (Tür zwischen Wendeltreppe und Chorraum). Alle anderen Innentüren wurden ebenfalls nach dieser einen Zeichnung gefertigt, das heißt sie wurden mit ähnlichen, der jeweiligen Größe angepassten Kassetten und Türstöcken versehen. Je nach Breite des Durchgangs wurden ein- oder zweiflügelige Türen eingesetzt.

#### **Farbgebung**

Naturgemäß war die Wahl der Farben während der gesamten Modellierung und Visualisierung aufgrund der ausschließlichen Schwarz-weiß Fotos eine immer wiederkehrende Frage. Anhand der Schattierungen auf dem Innenraumfoto kann man davon ausgehen, dass die Wände in heller Farbe gehalten wurden. Für die Visualisierung wurde weiße Wandfarbe verwendet. Grundsätzlich wurde auf eine zurückhaltende dezente Farbgestaltung Wert gelegt. Die materialbezogenen Farben wurden belassen, wie z.B. Holz, Messing und Vergoldungen. Einem Hinweis aus der Literatur folgend wurde der Vorhang des Toraschreins in blauer Farbe gehalten. In einer Ausgabe des *Grazer Israelitischen Gemeindeboten* aus dem Jahr 1911 wird die Spende von Simon Rendi bis ins Detail beschrieben: *„Auf blauem Samtgrunde ist ein breiter Rahmen gestickt, dessen vier Ecken reich verziert sind. In der Mitte befindet sich ein prächtiges Medaillon mit schlichter Widmung in hebräischen Lettern – gewidmet von Simon und Rosa Rendi 5671. Oberhalb dieses Medaillons befindet sich, prachtvoll hervortretend, eine von zwei Löwen gehaltene Goldkrone, der übrige Teil des Vorhanges ist noch mit (...) Goldsternen geziert.“*<sup>33</sup> Passend zum Farbton des Vorhangs erhielten die Vorhänge vor den Türen zum Raum des Rabbiners und der Chorstiege, das Rednerpult und der Mittelläufer einen ähnlichen Blauton. Die Fliesen des

---

<sup>33</sup> Strepfl (2004), S. 253

Innenraumbodens wurden nicht in schwarz-weiß gehalten, da dieser Kontrast zu stark wirkte, stattdessen wurde auf ein sanfteres Grau zurückgegriffen.

#### **Farbgebung der Fenster**

In den persönlichen Aufzeichnungen des Rabbiners *Dr. David Herzog* finden sich Hinweise auf eine farbige Gestaltung der Fensterscheiben durch Künstler: *„Aber ich erhielt einen Schock, als ich unser herrliches Gotteshaus mit seinen bunten Scheiben, die von bedeutenden Künstlern angefertigt worden waren, alle zertrümmert gesehen habe, die Mauern besudelt und beschmutzt, mit dem Hakenkreuz bemalt.“*<sup>34</sup>

Da für diese Gestaltung keinerlei Anhaltspunkte in Plänen oder Photographien zu finden waren, wurden die Fenster einfach verglast gezeichnet, so wie sie auch ursprünglich ausgeführt wurden. Wie bereits oben erwähnt, hatte die Gemeinde zu wenig Geld, um die Scheiben schon bei der Errichtung farbig gestalten zu lassen und konnte diese erst 1908 durch großzügige Spenden der Gemeindemitglieder durch bemalte ersetzen.

### **3.3 SYSTEMATISCHER AUFBAU DER VIRTUELLEN REKONSTRUKTION**

#### **3.3.1 Geschosse in ArchiCAD**

Um eine übersichtlichere Arbeitsweise zu erreichen werden Gebäude in ArchiCAD horizontal in Geschosse unterteilt. Dabei muss erwähnt werden, dass die Geschosseinteilung nicht unbedingt den vorhandenen Stockwerken entsprechen muss. Vielmehr können zusätzliche Geschosse eingeführt werden, um ein logisch strukturiertes Vorgehen zu ermöglichen.

Im konkreten Fall erfolgte die Einteilung bis zum Galeriegeschoss nach den in den vorhandenen Plänen gezeichneten Stockwerken, jeweils von Fußbodenoberkante bis Fußbodenoberkante des darüberliegenden Geschosses. Darüber wurde ein Zwischengeschoss eingefügt, das von der Oberkante des Galeriegeschosses bis zum unteren Rand der inneren Kuppel reicht. Danach wurde der Bemaßung des Längsschnittes folgend jeweils ein Geschoss für die innere Kuppel, die äußere Kuppel und die abschließende Laterne erzeugt.

Nachfolgend ist die Einstellung der Geschosse in tabellarischer und graphischer Form zu sehen.

---

<sup>34</sup> Halbrainer|Lamprecht|Schweiger (Hrsg.) (2013), S. 68

Auflistung der erstellten Geschosse:

| Nr. | Name         | Höhenkote | Geschosshöhe |
|-----|--------------|-----------|--------------|
| 5   | Laterne      | 23,50     | 3,00         |
| 4   | Kuppel außen | 18,75     | 4,75         |
| 3   | Kuppel innen | 12,95     | 5,80         |
| 2   | Zwischen     | 10,00     | 2,95         |
| 1   | Galerie/Chor | 5,20      | 4,80         |
| 0   | Parterre     | 0,00      | 5,20         |
| -1  | Souterrain   | -2,60     | 2,60         |
| -2  | Fundament    | -3,40     | 0,80         |

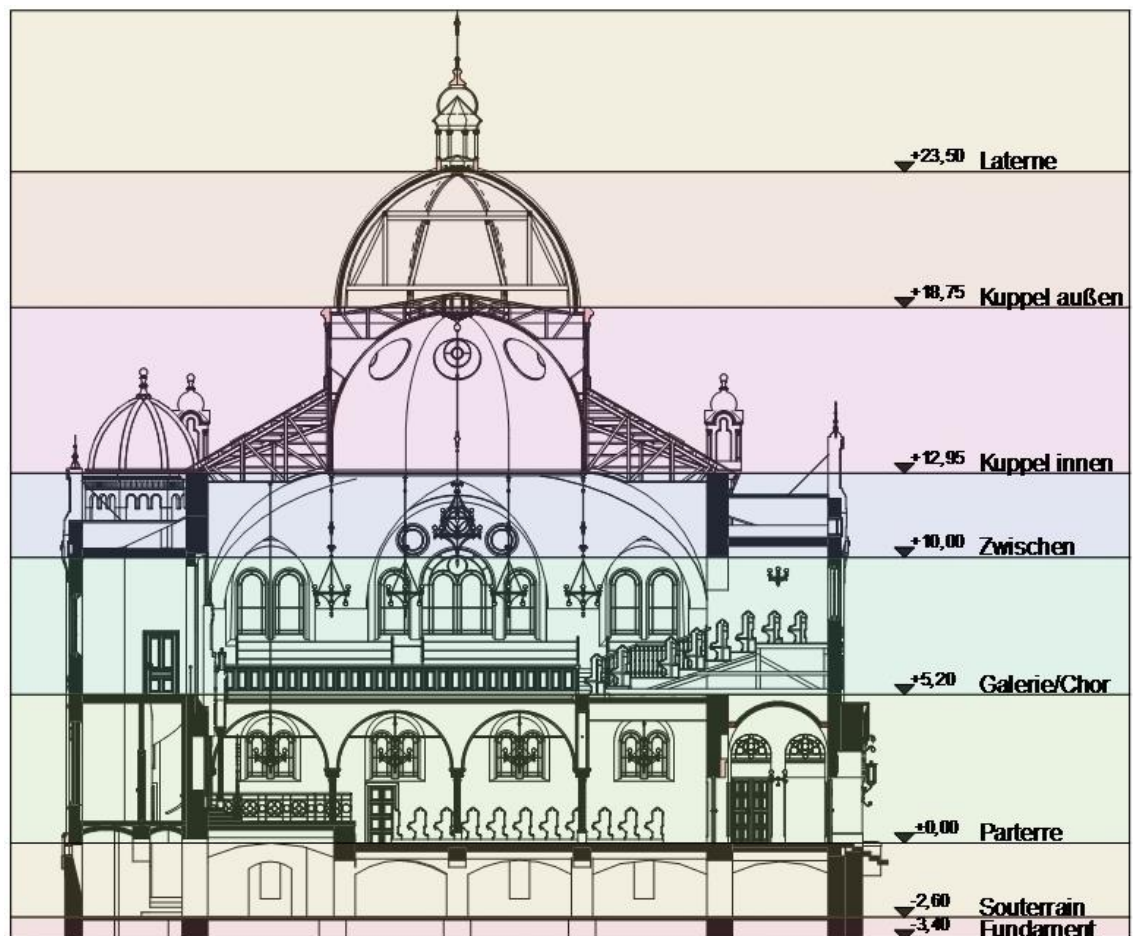


Abbildung 71: Geschosseinstellungen im ArchiCAD-Modell



### 3.3.2 Ebenen in ArchiCAD

Eine nachvollziehbare, konsequent umgesetzte Ebenenstruktur ist zusätzlich zur Geschosseinteilung nicht nur vorteilhaft sondern für eine etwaige Weiterbearbeitung - eventuell auch durch Dritte - unerlässlich. Der Arbeitsprozess wird durch die geordnete Ablage der verschiedenen Konstruktionselemente beschleunigt und die Erstellung des 3D-Modells gestaltet sich deutlich effizienter. Einzelne Objekte erwiesen sich durch ihren komplizierten Aufbau während der Arbeit als sehr speicherintensiv und konnten durch das Ablegen in separaten Ebenen ausgeblendet werden und somit einen rascheren Bildaufbau zulassen.

In der Folge sind die Ebenen mit jeweiligem Inhalt in tabellarischer und graphischer Form übersichtlich verzeichnet.

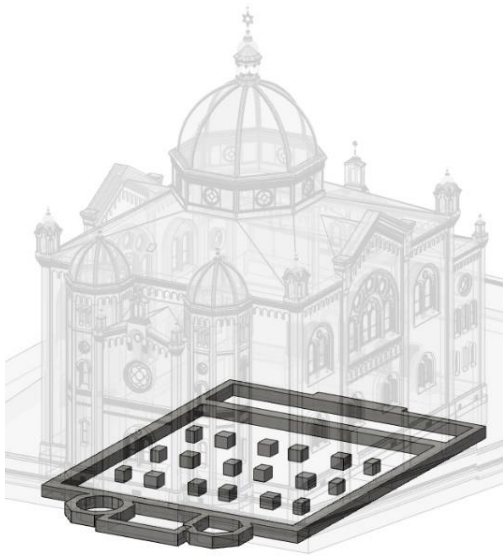
Auflistung der erstellten Ebenen:

| AV <sup>35</sup> | Ebenenname                | Inhalt  |
|------------------|---------------------------|---|
| 1                | 01_Fundament              | Fundamente  |
| 1                | 02_Außenwände             | Außenwände, Fenster, Türen, Tambour   |
| 2                | 03_Außenwände 2           | Außenwände mit AV 2   |
| 1                | 04_Innenwände             | Innenwände, Innentüren, Unterzüge   |
| 2                | 05_Innenwände 2           | Innenwände mit AV 2   |
| 1                | 06_Säulen + Stützen       | Säulen, Stützen   |
| 1                | 07_Decken                 | Decken, Fußboden Souterrain   |
| 1                | 08_Gewölbe                | Gewölbe, Deckenuntersichten Hauptraum   |
| 1                | 09_Stiegen + Geländer     | Hauptstiegen, Chorstiege, Geländer der Estrade und zum Chorraum, Brüstung der Frauengalerie, Außenstiegen |
| 1                | 10_Dachkonstruktion       | Stahlträger Dach, Dachstuhl,  |
| 1                | 11_Dächer                 | Dachhaut  |
| 1                | 12_Sockel                 | Sockelzone  |
| 1                | 13_Gesimse + Verzierungen | Gesimse, Verzierungen an der Fassade und innen  |

<sup>35</sup> Automatische Verschneidung

| AV <sup>36</sup> | Ebenenname                  | Inhalt   |
|------------------|-----------------------------|--|
| 2                | 14_Gesimse + Verzierungen 2 | Gesimse, Verzierungen mit AV 2   |
| 1                | 15_Türmchen + Laterne       | Türmchen, Laterne  |
| 1                | 16_Galerie                  | Konstruktion und Fußboden Frauengalerie, Geländer Frauengalerie            |
| 1                | 17_Bestuhlung               | Sitzbänke Parterre und Galerie   |
| 1                | 18_Toraschrein              | Toraschrein mit Podest   |
| 1                | 19_Vorhang                  | Vorhang Toraschrein, Vorhang der Türen zum Rabbinerraum und zur Chorstiege |
| 1                | 20_Einrichtung              | Bima, Vorleserpult, Vitrinen, Orgel, Läufer, Waschgelegenheiten            |
| 1                | 21_Beleuchtung              | Ewiges Licht, Kerzenleuchter, Luster, Wandleuchten, Außenbeleuchtung       |
| 1                | 22_Amtshaus                 | Schul- und Amtsgebäude   |
| 2                | 23_Amtshaus 2               | Schul- und Amtsgebäude mit AV 2  |
| 1                | 24_Zaun + Mauer             | Grundstückseinfriedung   |
| 1                | 25_Gelände                  | Außenflächen befestigt und unbefestigt, Mur                                |
| 1                | 26_Umgebung                 | Umgebende Bebauung   |
| 1                | 27_Operator                 | Operatorelemente der Solid-Elementbearbeitung                              |

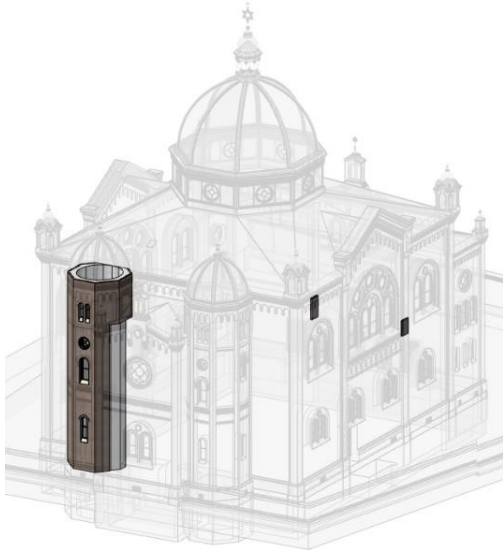
<sup>36</sup> Automatische Verschneidung



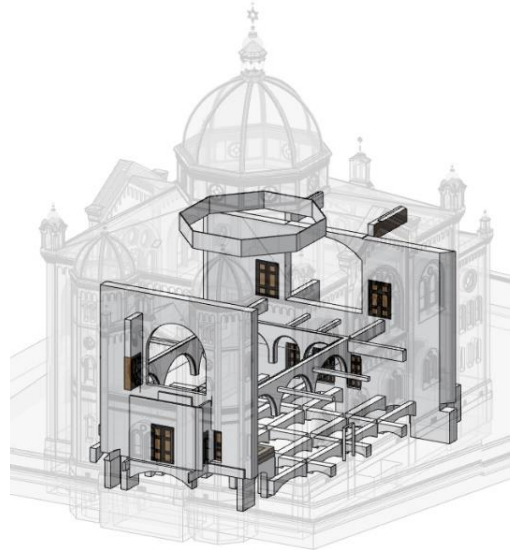
01\_Fundament



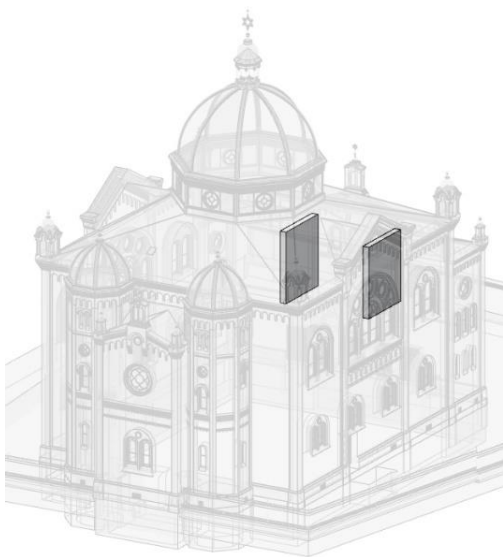
02\_Außenwände



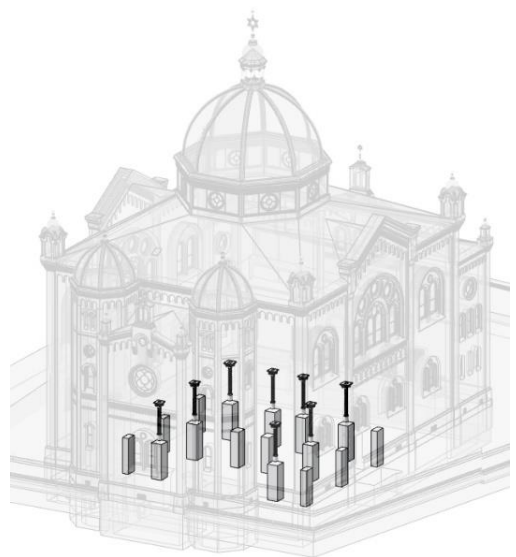
03\_Außenwände 2



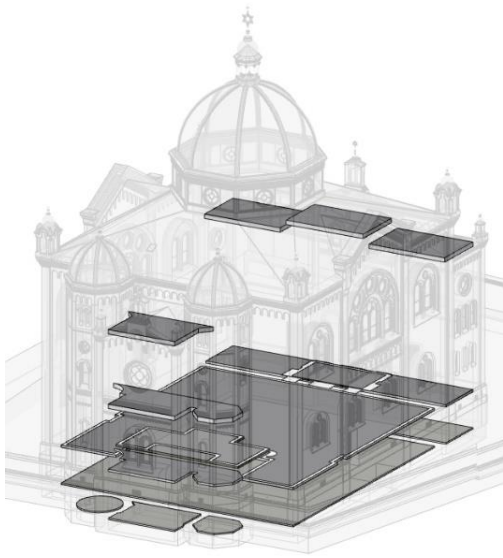
04\_Innenwände



05\_Innenwände 2



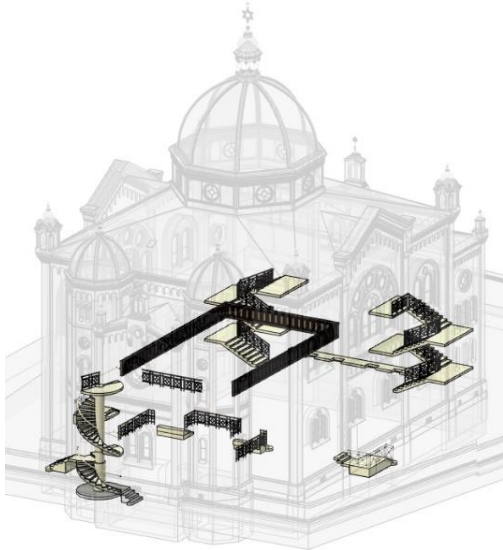
06\_Säulen + Stützen



07\_Decken



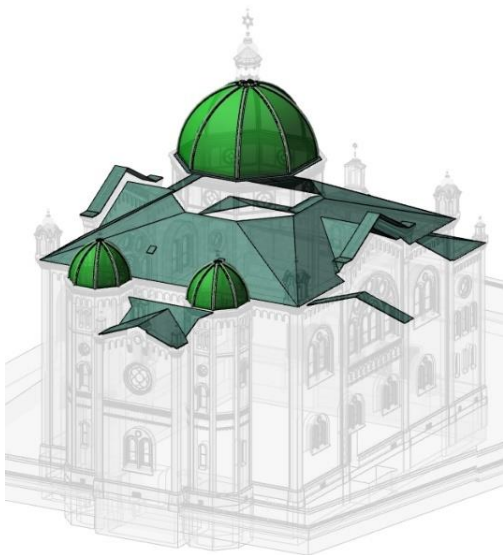
08\_Gewölbe



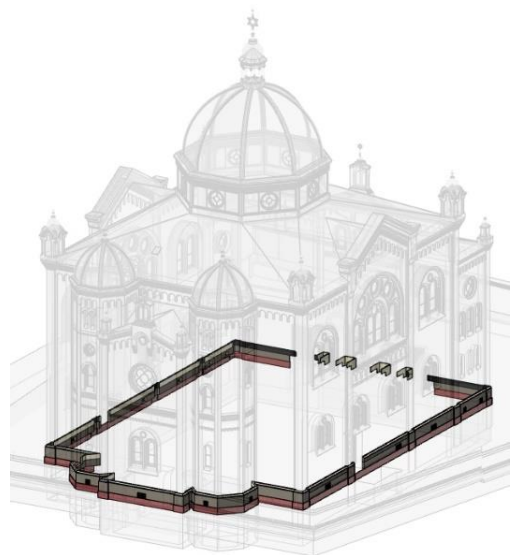
09\_Stiegen + Geländer



10\_Dachkonstruktion

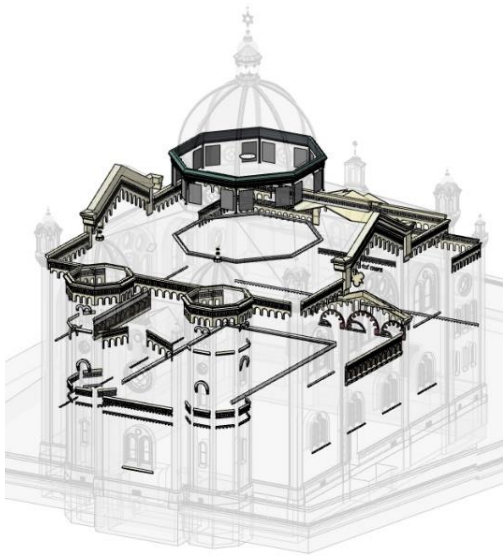


11\_Dächer

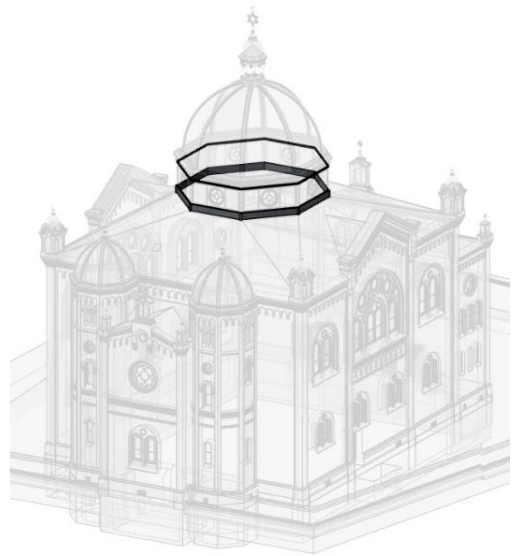


12\_Sockel





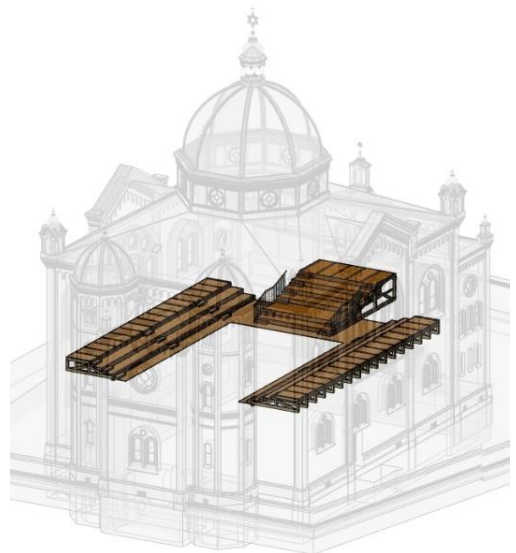
13\_Gesimse + Verzierungen



14\_Gesimse + Verzierungen 2



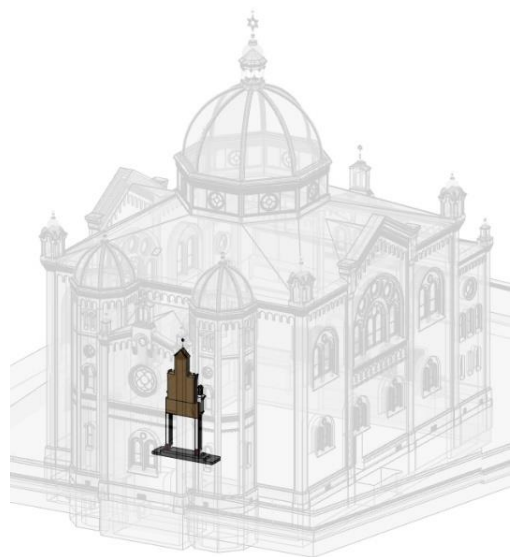
15\_Türmchen + Laterne



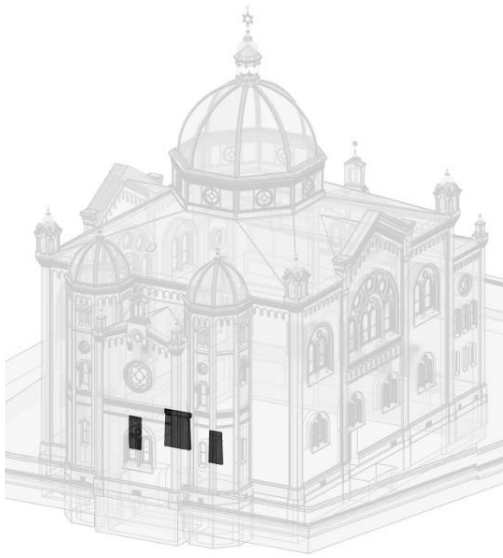
16\_Galerie



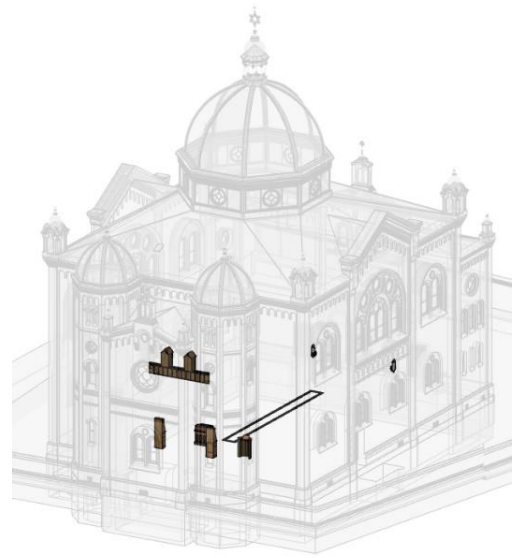
17\_Bestuhlung



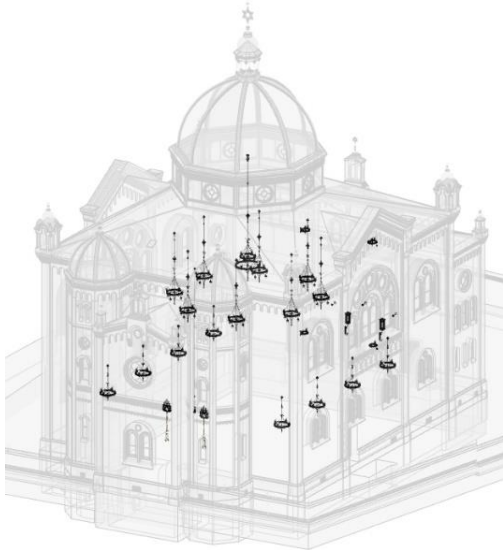
18\_Toraschrein



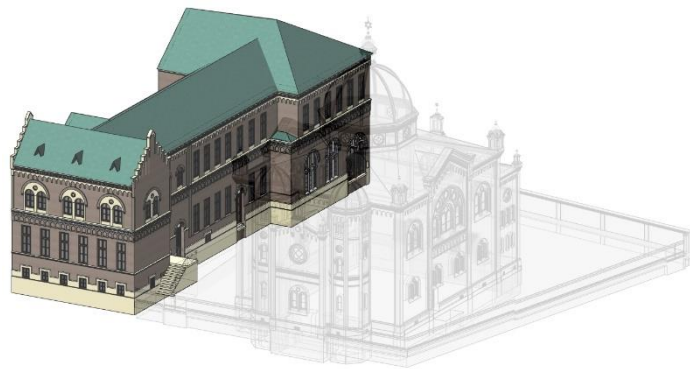
19\_Vorhang



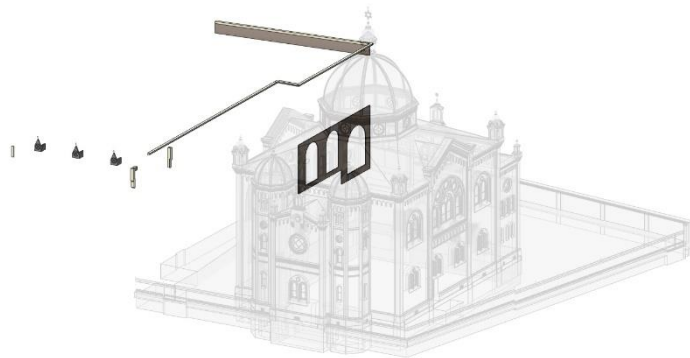
20\_Einrichtung



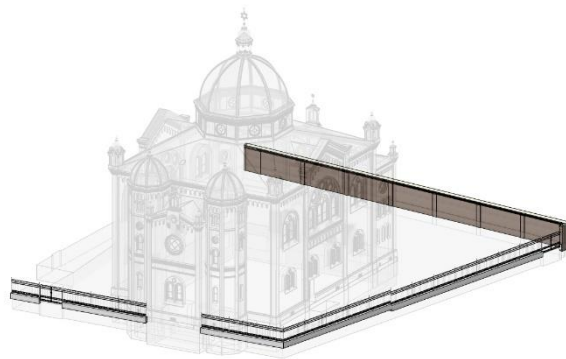
21\_Beleuchtung



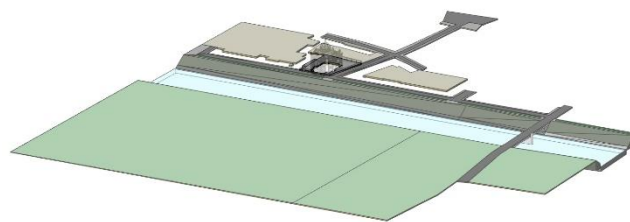
22\_Amtshaus



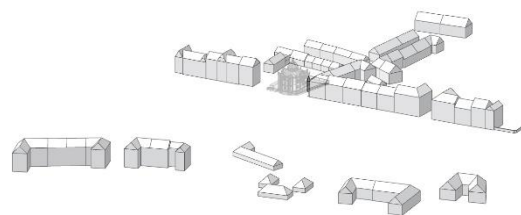
23\_Amtshaus 2



24\_Zaun + Mauer



25\_Gelände



26\_Umgebung

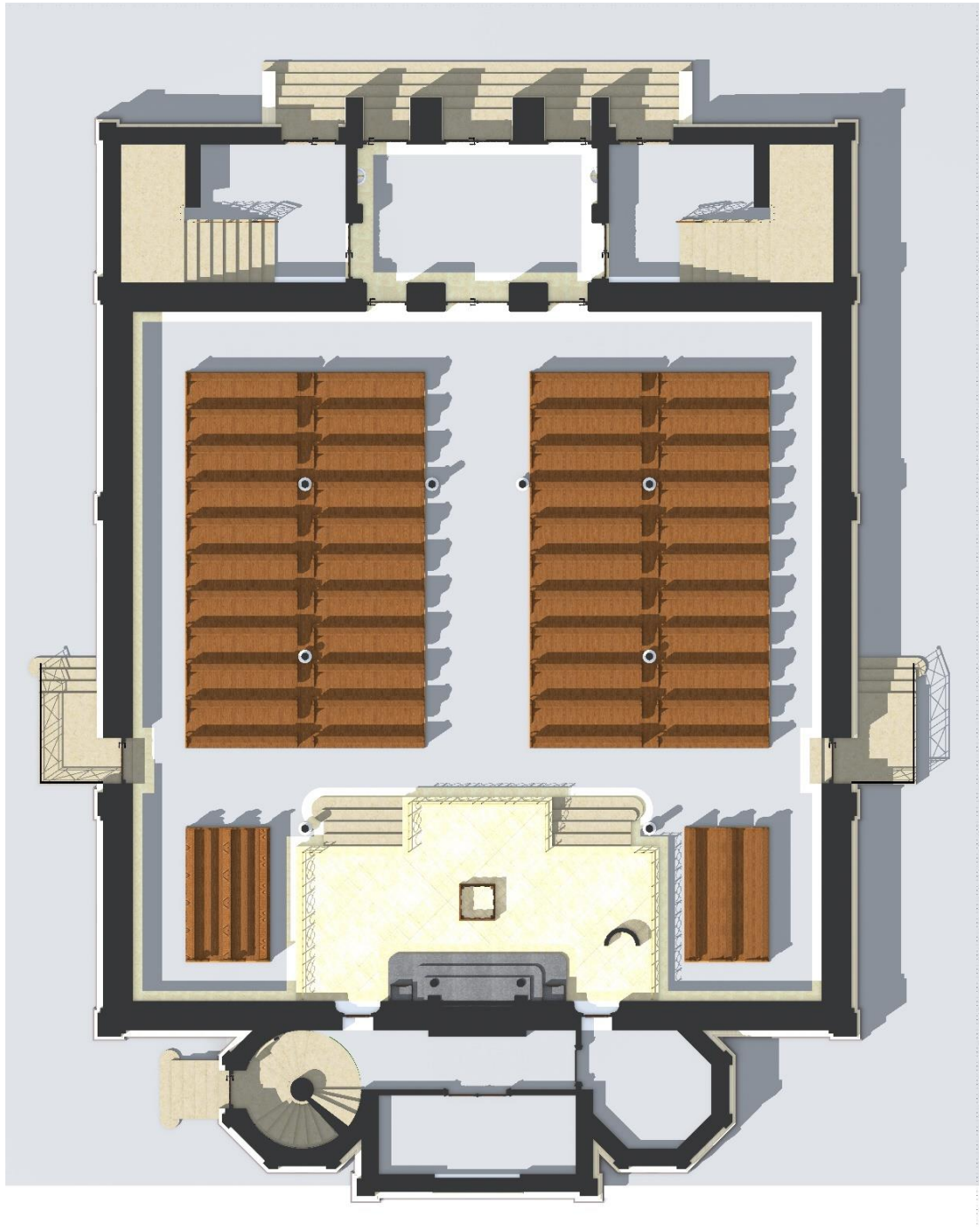


Abbildung 72: Grundriss Parterre



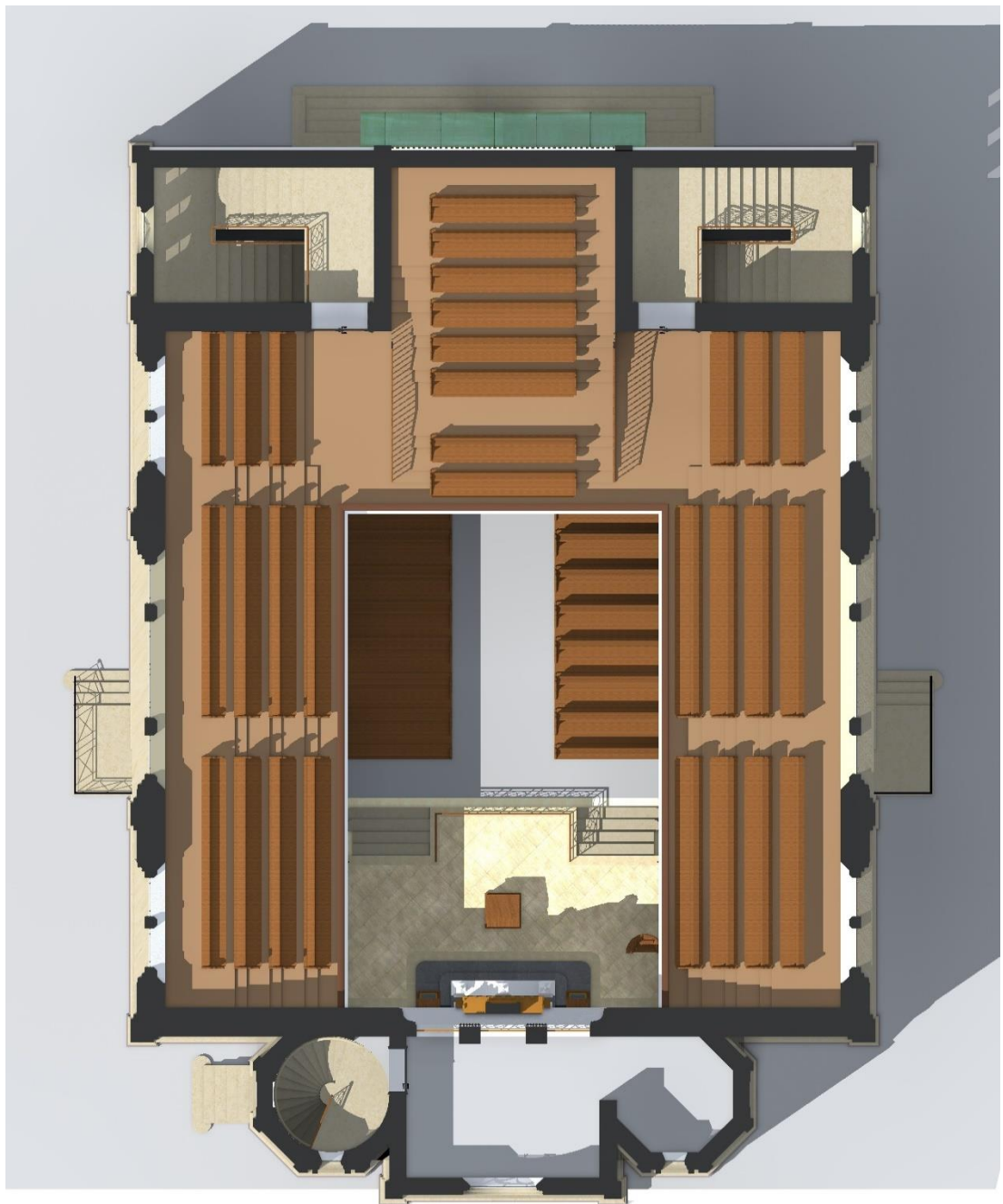


Abbildung 73: Grundriss Galeriegeschoss

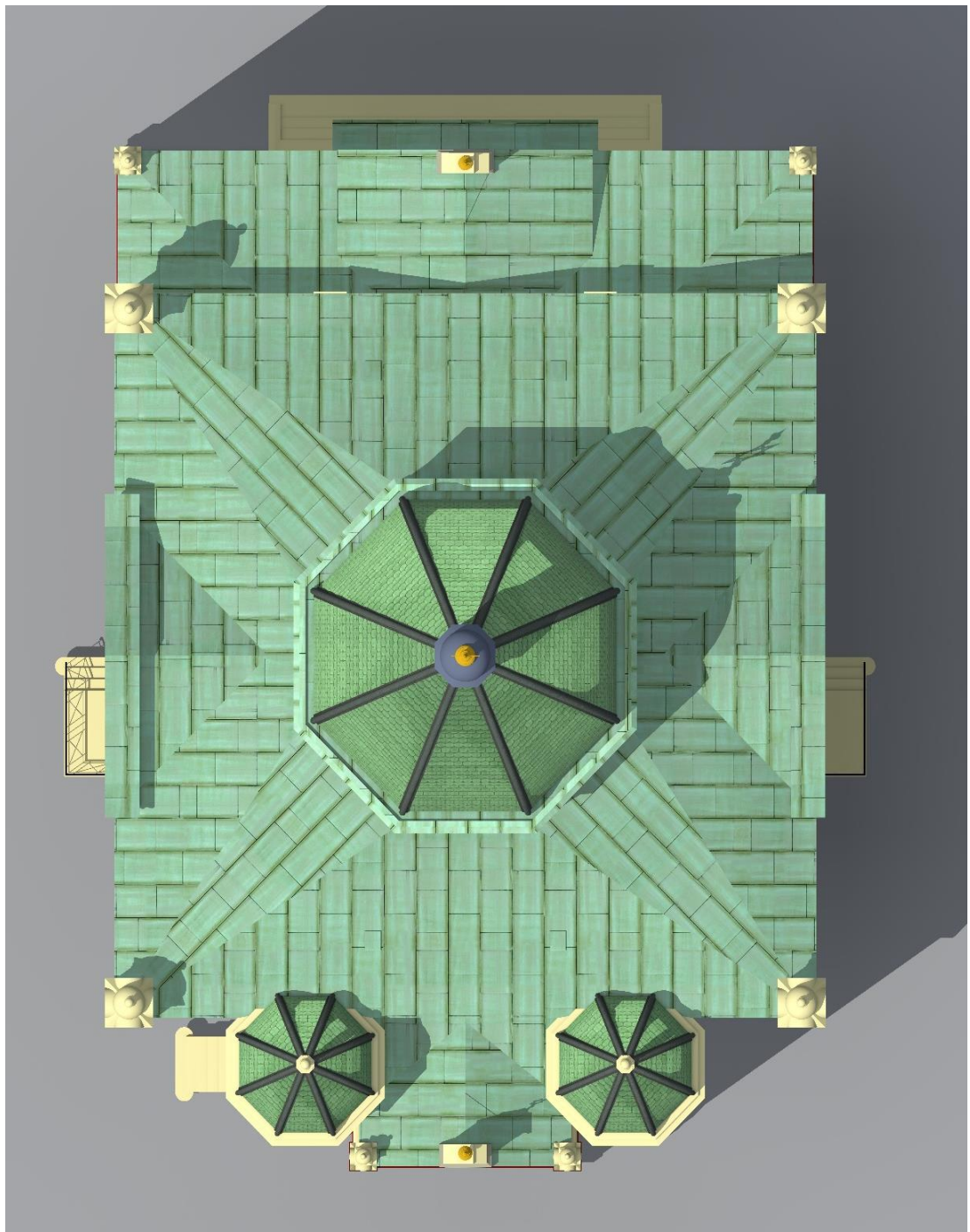


Abbildung 74: Dachdraufsicht



Abbildung 75: Querschnitt





*Abbildung 76: Schnitt durch die Hauptstiegen*





Abbildung 77: Längsschnitt

### 3.3.3 Erstellte Bibliothekselemente

Um die tatsächlichen baulichen Gegebenheiten im CAD Programm wirklichkeitsnahe umsetzen zu können, war es erforderlich eine Vielzahl an eigenen Bibliothekselementen zu erstellen. Die Liste der erstellten Objekte spannte sich von kleinen Details wie Türschnallen bis zu raumgreifenden Einrichtungsgegenständen wie etwa dem gesamten Toraschrein. Die meisten Gegenstände waren in den Plänen und/oder Photographien gut dokumentiert, somit war eine detaillierte Modellierung möglich.

Im Anschluss werden einige dieser Bibliothekselemente exemplarisch vorgestellt



Abbildung 78: Toraschrein ohne Vorhang, wie im Plan gezeichnet



Abbildung 79: Toraschrein mit Vorhang, wie auf der Innenraumaufnahme



Abbildung 80: Bima



Abbildung 81: Vorleserpult



Abbildung 82: Vitrine



Abbildung 83: großer, zentraler Luster



Abbildung 84: Luster Galerie



Abbildung 85: Luster unter der Estrade



Abbildung 86: Siebenarmiger Kerzenleuchter



Abbildung 87: Ewiges Licht, die Rekonstruktion erfolgte anhand des Innenraumfotos



Abbildung 88: Laterne



Abbildung 89: Waschbecken

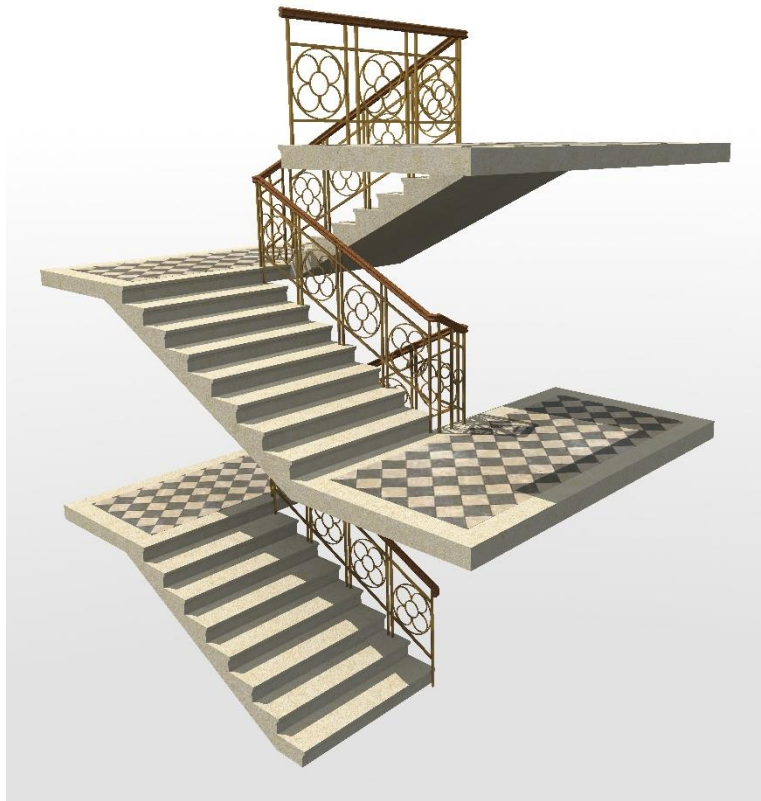


Abbildung 90: Hauptstiege

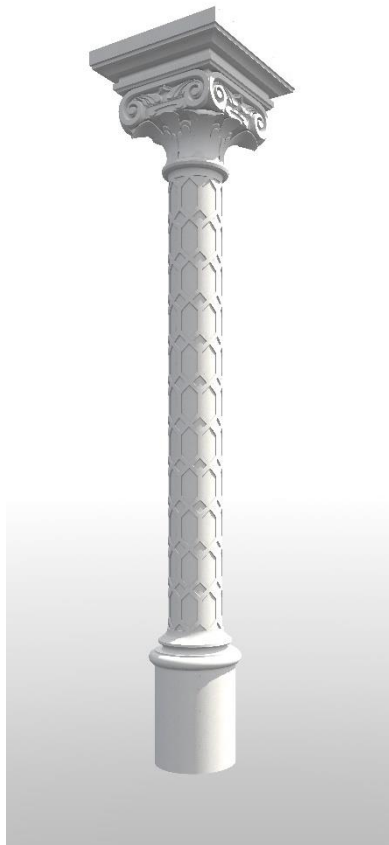


Abbildung 91: Die Säulen sind im Plan stilisiert gezeichnet und wurden für das Modell anhand der Innenraumaufnahme konstruiert



## 4. ERGEBNISSE UND SCHLUSSFOLGERUNG

Schlussendlich kann man sagen, dass die virtuelle Rekonstruktion der Synagoge Graz aufgrund der vorhandenen Quellen, die hauptsächlich vom Stadtarchiv Graz, dem Kultusverein Graz und dem steiermärkischen Landesarchiv zur Verfügung gestellt wurden, umfassend möglich war. Die Pläne waren sehr detailliert und gut erhalten. Es gab zahlreiche Postkarten und zeitgenössische Photographien, auf denen die Synagoge abgebildet und deutlich erkennbar war. Sogar von der nicht so prominenten Eingangsseite gab es ein Foto. Lediglich vom Innenraum konnte nur eine Fotografie ausfindig gemacht werden. Der damaligen Zeit entsprechend waren alle Bilder in schwarz-weiß gehalten, weshalb die Frage der Farbgestaltung vor allem im Innenbereich mehr oder weniger ungeklärt blieb und dem persönlichen Empfinden überlassen war. Der Architekt *Maximilian Katscher* verwirklichte als einzigen Sakralbau die Synagoge in Graz, weshalb bewusst auf Vergleiche mit anderen existierenden Bauten verzichtet wurde.

Bei der Wahl der Materialien und Farben für die fotorealistische Darstellung konnten somit an einigen Stellen nur Vermutungen angestellt werden, um den tatsächlichen Gegebenheiten nahe zu kommen.

Die vorliegende Arbeit ist als eine bewusste Aneignung der Vergangenheit durch dokumentierte Quellen, eigenes Wissen und eine behutsame Herangehensweise zu verstehen. Da diese Arbeit Teil eines größeren bzw. längerfristigen Projektes ist, bleibt zu wünschen, dass es eine Fortsetzung in weiteren Rekonstruktionen und deren Aus- und Bearbeitung findet.



*Abbildung 92: Die Synagoge inmitten der Häuserzeile entlang der Mur*



*Abbildung 93: Eingangssituation am Grieskai*





*Abbildung 94: Ansicht aus nördlicher Richtung*



*Abbildung 95: Blick aus der Zweiglgasse in Richtung Mur*





*Abbildung 96: Blick aus der Zweiglgasse in den Hof*



*Abbildung 97: Haupteingänge für Frauen und Männer*





*Abbildung 98: Amtshaus mit dem Winterbetsaal*



*Abbildung 99: Hof zwischen Synagoge und Amtshaus*





*Abbildung 100: Südfassade der Synagoge*



*Abbildung 101: Nahaufnahme des großen Fensters*





*Abbildung 102: Perspektive vom Eingang des Hauptraumes Richtung Toraschrein*



*Abbildung 103: Blick vom südlichen Seitengang Richtung Toraschrein*



*Abbildung 104: Almemor, von den seitlichen Sitzreihen gesehen*





Abbildung 105: Perspektive vom Vorleserpult



Abbildung 106: Perspektive vom nördlichen Seiteneingang





Abbildung 107: Blick vom Chor in den Hauptraum



Abbildung 108: Frauengalerie



Abbildung 109: Blick von der Frauengalerie auf den Almemor

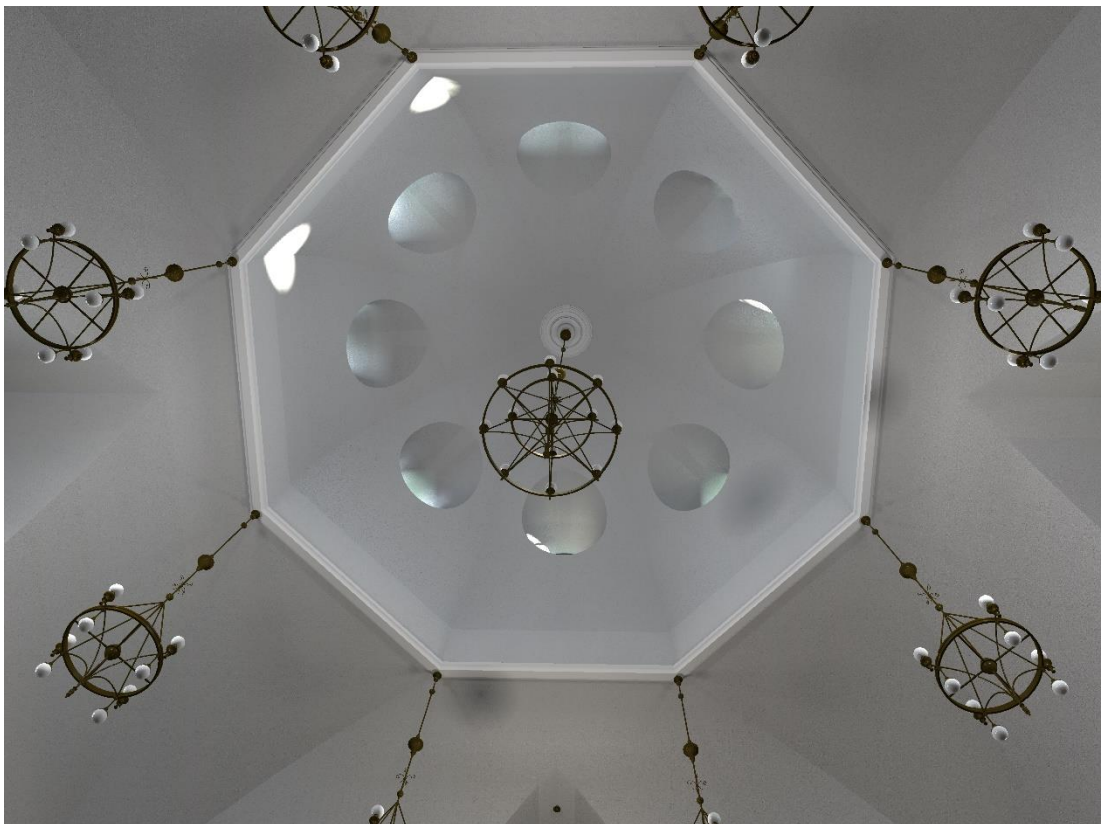


Abbildung 110: Blick in die Kuppel





Abbildung 111: Vorhalle mit Waschbecken



Abbildung 112: Hauptstiege



Abbildung 113: Nachbildung der Innenraumfotographie (vgl. Abbildung 45: Aufnahme des Innenraums)



# LITERATURVERZEICHNIS

## Buchpublikationen

- Binder (2004): Binder, Dieter A.; Jüdische Steirer – steirische Juden 1945 bis 2000. in: Lamprecht, Gerald (Hrsg.); Jüdisches Leben in der Steiermark. Marginalisierung. Auslöschung. Annäherung; Innsbruck-Wien-München-Bozen, StudienVerlag, 2000.
- Geneé (1992): Geneé, Pierre; Synagogen in Österreich; Wien, Löcker Verlag, 1992.
- Halbrainer|Lamprecht|Schweiger (Hrsg.) (2013): Halbrainer, Heimo / Lamprecht, Gerald / Schweiger, Andreas; Meine Lebenswege. Die persönlichen Aufzeichnungen des Grazer Rabbiners David Herzog; Graz, CLIO, 2013.
- Krinsky (1997): Krinsky, Carol Herselle; Europas Synagogen. Architektur, Geschichte und Bedeutung; Wiesbaden, Fourier Verlag GmbH., 1997
- Kukuvec (2008): Kukuvec, Manfred; Hausarbeit aus Grundbuchs- und Vermessungsrecht, Lehrgang IMBW – TU Wien; class 2008-2010.
- Kumar (2013): Kumar, Victoria; In Graz und andernorts. Lebenswege und Erinnerungen vertriebener Jüdinnen und Juden; Graz, CLIO, 2013.
- Lamprecht (2004): Lamprecht, Gerald; Das Werden der Gemeinde. Von ersten jüdischen Händlern in der Steiermark bis zur Gründung der Israelitischen Kultusgemeinde Graz 1869. in: Lamprecht, Gerald (Hrsg.); Jüdisches Leben in der Steiermark. Marginalisierung. Auslöschung. Annäherung; Innsbruck-Wien-München-Bozen, StudienVerlag, 2004.
- Madelung|Scholtyseck (2007): Madelung, Eva und Scholtyseck, Joachim; Heldenkinder. Verräterkinder. Wenn die Eltern im Widerstand waren; München, Verlag C.H. Beck oHG, 2007.
- Martens|Peter (2009): Martens, Bob und Peter, Herbert; Die zerstörten Synagogen Wiens. Virtuelle Stadtspaziergänge; Wien, Madelbaumverlag, 2009.

---

Shirion (2012): Shirion, Elisheva; Gedenkbuch der Synagogen und jüdischen Gemeinden Österreichs; Horn-Wien, Verlag Berger, 1. Auflage 2012.

Sotill (2001): Sotill, Wolfgang; Es gibt nur einen Gott und eine Menschheit. Graz und seine jüdischen Bürger; Graz-Wien-Köln, Verlag Styria, 2001.

Stadt Graz (2000): Synagoge Graz. Informationsbroschüre aus Anlass der Fertigstellung des Bauwerkes und der feierlichen Übergabe am 9. November 2000; Graz, 2000.

Strepfl (2004): Strepfl, Gertraud F.; „Wo aber die Juden kein richtiges Gotteshaus haben, da fühlen sie sich nicht zu Hause.“ Die beiden Grazer Synagogen – Eine architektonische Annäherung. in: Lamprecht, Gerald (Hrsg.); Jüdisches Leben in der Steiermark. Marginalisierung. Auslöschung. Annäherung; Innsbruck-Wien-München-Bozen, StudienVerlag, 2004.

Wenninger (2004): Wenninger, Markus J.; Das Grazer Judenviertel im Mittelalter. in: Lamprecht, Gerald (Hrsg.); Jüdisches Leben in der Steiermark. Marginalisierung. Auslöschung. Annäherung; Innsbruck-Wien-München-Bozen, StudienVerlag, 2000.

### **Periodika**

WBIZ: Wiener Bauindustriezeitung

WZ: Wiener Zeitung, online

### **Internetquellen**

[www.architektenlexikon.at](http://www.architektenlexikon.at)

[austria-forum.org](http://austria-forum.org)

[www.davidkultur.at](http://www.davidkultur.at)

---

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

|  |    |
|--|----|
| Abbildung 1: Schematischer Plan der Stadt Graz im Mittelalter mit sicher und ungefähr lokalisierbaren Häusern in jüdischem Besitz.; Wenninger (2004), S. 21 .....  | 1  |
| Abbildung 2: Withalms Coliseum, mit Schloßberg im Hintergrund;.....<br>Lamprecht (2004), S.145 .....   | 2  |
| Abbildung 3: David Herzog im Exil, 1946; Familie Herzog .....  | 3  |
| Abbildung 4: Verzeichnis jüdischer Gewerbeinhaber, deren Gewerberechte gelöscht wurden; Stadtarchiv Graz .....   | 5  |
| Abbildung 5: Kaufhaus Herzmansky, Stiftgasse 3; Eva Doppler .....  | 6  |
| Abbildung 6: Beispiel für ein Wohnhaus, Gumpendorfer Straße 23; Eva Doppler.....   | 6  |
| Abbildung 7: Withalms Coliseum, Stich; Geneé (1992), S. 101 .....  | 7  |
| Abbildung 8: Baubewilligung vom 4. August 1891; Stadtarchiv Graz .....   | 8  |
| Abbildung 9: Ansichtskarte von 1900; Landesarchiv Steiermark.....  | 9  |
| Abbildung 10: Die brennende Kuppel der Synagoge; Sammlung Prof. Karl Albrecht Kubinzky .....   | 10 |
| Abbildung 11: Die brennende Synagoge; Sammlung Prof. Karl Albrecht Kubinzky ..   | 11 |
| Abbildung 12: Die brennende Zeremonienhalle mit Publikum; Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes .....   | 11 |
| Abbildung 13: Die Synagoge am Tag nach dem Brand; Landesmuseum Joanneum  | 12 |
| Abbildung 14: Zerstörte Synagoge; Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes.....  | 13 |
| Abbildung 15: Einstürzendes Mauerwerk; siehe oben.....   | 13 |
| Abbildung 16: Die Mauern, die stehen geblieben sind, werden niedergedrückt - unter reger Beteiligung von Passanten; siehe oben.....  | 13 |
| Abbildung 17: Abtransport des Schutts; IKV Graz.....   | 14 |
| Abbildung 18: Der 1988 errichtete Gedenkstein; Stadt Graz (2000), S. 29 .....  | 15 |
| Abbildung 19: Feierliche Übergabe der neuen Synagoge; <a href="http://www.BIGSHOT.at">www.BIGSHOT.at</a> / Christian Jungwirth .....   | 16 |
| Abbildung 20: Die neue Synagoge Graz; Eva Doppler.....   | 17 |
| Abbildung 21: Planausschnitt Graz 1981 mit Bauplatz im markierten Bereich; <a href="http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b53027650k/f1.zoom.r=Graz.langDE">http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b53027650k/f1.zoom.r=Graz.langDE</a> ..... | 19 |
| Abbildung 22: Grundriss Parterre (Ausschnitt); Stadtarchiv Graz.....   | 20 |
| Abbildung 23: Ansichtskarte aus 1900; Landesarchiv Steiermark.....   | 21 |
| Abbildung 24: Mahnmahl Fedo Ertls; Stadt Graz (2000), S. 17.....   | 24 |
| Abbildung 25: Nord- und Ostfassade der neuen Synagoge; Eva Doppler.....  | 25 |
| Abbildung 26: Der ins Untergeschoss versetzte Gedenkstein mit Blick durch die Bima in die Kuppel; <a href="http://www.BIGSHOT.at">www.BIGSHOT.at</a> / Christian Jungwirth .....   | 26 |
| Abbildung 27: Grundriss Emporengeschoss; Stadt Graz (2000), S.39.....  | 27 |

---

|   |    |
|---|----|
| Abbildung 28: Grundriss Erdgeschoss; Stadt Graz (2000), S. 40.....  | 27 |
| Abbildung 29: Grundriss Parterre (Ausschnitt); Stadtarchiv Graz.....  | 29 |
| Abbildung 30: Grundriss Souterrain (Ausschnitt); siehe oben .....   | 30 |
| Abbildung 31: Längsschnitt; siehe oben .....  | 31 |
| Abbildung 32: Querschnitt; siehe oben.....  | 32 |
| Abbildung 33: Ansicht West; siehe oben .....  | 33 |
| Abbildung 34: Ansicht Ost; siehe oben.....  | 34 |
| Abbildung 35: Ansicht Nord bzw. Süd; siehe oben .....   | 35 |
| Abbildung 36: Amtshaus Grundriss (1914); siehe oben .....   | 36 |
| Abbildung 37: Amtshaus Schnitt (1914); siehe oben .....   | 36 |
| Abbildung 38: Amtshaus Ansicht (1914); siehe oben .....   | 36 |
| Abbildung 39: Ansichtskarte Graz - Grieskai (427); Landesarchiv Steiermark .....  | 37 |
| Abbildung 40: Ansichtskarte Graz - Grieskai (428); siehe oben .....   | 38 |
| Abbildung 41: Ansichtskarte Gruß aus Graz; siehe oben .....   | 38 |
| Abbildung 42: Ansichtskarte Synagoge in Graz; siehe oben.....   | 39 |
| Abbildung 43: Klassenfoto vor dem Portal der Synagoge; Kumar (2013), S. 112 .....   | 39 |
| Abbildung 44: Fotografie der Eingangsseite; IKV Graz .....  | 40 |
| Abbildung 45: Aufnahme des Innenraums; siehe oben .....   | 41 |
| Abbildung 46: Zerstörte Einfriedung der Synagoge; Dokumentationsarchiv des<br>österreichischen Widerstandes.....  | 42 |
| Abbildung 47: Foto nach dem Brand mit Detailblick auf Kellerfenster; siehe oben....   | 42 |
| Abbildung 48: Fotografie des Amts- und Schulhauses; IKV Graz.....   | 43 |
| Abbildung 49: Ansichtskarte Graz mit Schloßberg von Süd; .....  |    |
| <a href="http://www.heimatsammlung.de/topo_unter/oesterreich_ab_05/images_01/gray-3073.jpg">http://www.heimatsammlung.de/topo_unter/oesterreich_ab_05/images_01/gray-3073.jpg</a> ..... | 44 |
| Abbildung 50: Planausschnitt Querschnitt; Stadtarchiv Graz .....  | 45 |
| Abbildung 51: Ausschnitt Innenraumfoto; IKV Graz.....   | 45 |
| Abbildung 52: Planausschnitt Querschnitt; Stadtarchiv Graz .....  | 45 |
| Abbildung 53: Ausschnitt Innenraumfoto; IKV Graz.....   | 45 |
| Abbildung 54: Planausschnitt Querschnitt; Stadtarchiv Graz .....  | 46 |
| Abbildung 55: Ausschnitt Innenraumfoto; IKV Graz.....   | 46 |
| Abbildung 56: Ausschnitt Foto Eingang; IKV Graz .....   | 46 |
| Abbildung 57: Planausschnitt Ansicht West; Stadtarchiv Graz.....  | 47 |
| Abbildung 58: Ausschnitt Klassenfoto; Kumar (2013), S. 112 .....  | 47 |
| Abbildung 59: Ausschnitt Foto Eingang; IKV Graz .....   | 47 |
| Abbildung 60: Planausschnitt Ansicht West; Stadtarchiv Graz.....  | 48 |
| Abbildung 61: Ausschnitt Foto Eingang; IKV Graz .....   | 48 |
| Abbildung 62: Planausschnitt Ansicht Ost; Stadtarchiv Graz .....  | 48 |



---

|  |    |
|--|----|
| Abbildung 63: Foto nach Devastierung; Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes ..... | 48 |
| Abbildung 64: Planausschnitt Ansicht Ost; Stadtarchiv Graz .....                                   | 49 |
| Abbildung 65: Ausschnitt Ansichtskarte; Landesarchiv Steiermark .....                              | 49 |
| Abbildung 66: Planausschnitt Längsschnitt; Stadtarchiv Graz.....                                   | 50 |
| Abbildung 67: Ausschnitt Ansichtskarte; Landesarchiv Steiermark .....                              | 50 |
| Abbildung 68: Planausschnitt Grundriss; Stadtarchiv Graz .....                                     | 50 |
| Abbildung 69: Planausschnitt Längsschnitt; Stadtarchiv Graz.....                                   | 51 |
| Abbildung 70: Planausschnitt Querschnitt; Stadtarchiv Graz .....                                   | 51 |
| Abbildung 71: Geschosseinrichtungen im ArchiCAD-Modell; Eva Doppler.....                           | 54 |
| Abbildung 72: Grundriss Parterre; siehe oben.....  | 62 |
| Abbildung 73: Grundriss Galeriegeschoss; siehe oben .....  | 63 |
| Abbildung 74: Dachdraufsicht; siehe oben .....   | 64 |
| Abbildung 75: Querschnitt; siehe oben.....   | 65 |
| Abbildung 76: Schnitt durch die Hauptstiegen; siehe oben .....                                     | 66 |
| Abbildung 77: Längsschnitt; siehe oben .....   | 67 |
| Abbildung 78: Toraschrein ohne Vorhang, wie im Plan gezeichnet; siehe oben .....                   | 68 |
| Abbildung 79: Toraschrein mit Vorhang, wie auf der Innenraumaufnahme; .....                        |    |
| siehe oben .....   | 68 |
| Abbildung 80: Bima; siehe oben .....   | 69 |
| Abbildung 81: Vorleserpult; siehe oben .....   | 69 |
| Abbildung 82: Vitrine; siehe oben .....  | 69 |
| Abbildung 83: großer, zentraler Luster; siehe oben.....  | 69 |
| Abbildung 84: Luster Galerie; siehe oben.....  | 69 |
| Abbildung 85: Luster unter der Estrade; siehe oben.....  | 69 |
| Abbildung 86: Siebenarmiger Kerzenleuchter; siehe oben.....  | 70 |
| Abbildung 87: Ewiges Licht, die Rekonstruktion erfolgte anhand des Innenraumfotos; .....           |    |
| siehe oben .....   | 70 |
| Abbildung 88: Laterne; siehe oben .....  | 70 |
| Abbildung 89: Waschbecken; siehe oben.....   | 70 |
| Abbildung 90: Hauptstiege; siehe oben .....  | 71 |
| Abbildung 91: Die Säulen sind im Plan stilisiert gezeichnet und wurden für das Modell .....        |    |
| anhand der Innenraumaufnahme konstruiert; siehe oben.....  | 71 |
| Abbildung 92: Die Synagoge inmitten der Häuserzeile entlang der Mur; siehe oben .....              | 73 |
| Abbildung 93: Eingangssituation am Grieskai; siehe oben.....                                       | 73 |
| Abbildung 94: Ansicht aus nördlicher Richtung; siehe oben.....                                     | 74 |
| Abbildung 95: Blick aus der Zweiglasse in Richtung Mur; siehe oben.....                            | 74 |
| Abbildung 96: Blick aus der Zweiglasse in den Hof; siehe oben .....                                | 75 |
| Abbildung 97: Haupteingänge für Frauen und Männer; siehe oben .....                                | 75 |

---

|  |    |
|--|----|
| Abbildung 98: Amtshaus mit dem Winterbetsaal; siehe oben.....  | 76 |
| Abbildung 99: Hof zwischen Synagoge und Amtshaus; siehe oben .....   | 76 |
| Abbildung 100: Südfassade der Synagoge; siehe oben .....   | 77 |
| Abbildung 101: Nahaufnahme des großen Fensters; siehe oben.....  | 77 |
| Abbildung 102: Perspektive vom Eingang des Hauptraumes Richtung Toraschrein; ....<br>siehe oben .....                  | 78 |
| Abbildung 103: Blick vom südlichen Seitengang Richtung Toraschrein; siehe oben.  | 79 |
| Abbildung 104: Almemor, von den seitlichen Sitzreihen gesehen; siehe oben.....   | 79 |
| Abbildung 105: Perspektive vom Vorleserpult; siehe oben.....   | 80 |
| Abbildung 106: Perspektive vom nördlichen Seiteneingang; siehe oben .....  | 80 |
| Abbildung 107: Blick vom Chor in den Hauptraum; siehe oben.....  | 81 |
| Abbildung 108: Frauengalerie; siehe oben .....   | 81 |
| Abbildung 109: Blick von der Frauengalerie auf den Almemor; siehe oben .....   | 82 |
| Abbildung 110: Blick in die Kuppel; siehe oben .....   | 82 |
| Abbildung 111: Vorhalle mit Waschbecken; siehe oben.....   | 83 |
| Abbildung 112: Hauptstiege; siehe oben .....   | 83 |
| Abbildung 113: Nachbildung der Innenraumfotographie (vgl. Abbildung 45: Aufnahme<br>des Innenraums) ; siehe oben ..... | 84 |

---

## ANHANG

### **Architekt Maximilian Katscher** (aus dem Architektenlexikon)

#### **Persönliche Daten:**

\*30.05.1858 - † 27.01.1917

Geburtsort: Slavkov u Brna, Tschechien, damaliger Name: Austerlitz, Bezirk  
Wischau, Mähren, Kaisertum Österreich

Sterbeort: Wien, Österreich, damals Österreich-Ungarn

Religionsbekenntnis: Mosaisch

Beruf: Architekt, Baumeister

Familiäres Umfeld:

Vater: Leopold Katscher

Mutter: Antonia, geb. Medak

Schwestern: Hermine (\*1854) Austerlitz, Ehe (1884) mit Philipp Dresdner; Rosa  
(\*1859) Austerlitz, Ehe (1890) mit Karl Frankenbursch

Vormund: Dr. Babel (Wien, Gonzagagasse) während der Studienjahre

Ehe (1914) mit Aloisia Hönig (\*1884)

#### **Ausbildung, Studienreisen, internationale Aufenthalte:**

o.J. Oberstufenrealgymnasium Wien 3, Landstraßer Hauptstraße

1875-1880 Technische Hochschule Wien (Ingenieurschule; Bauschule, u.a.  
Ferstel, König; mit Absolutorium abgeschlossen)

#### **Beruflicher Werdegang, Lehrtätigkeit**

o.J. Zeichner bei den Baumeistern G. Demski und J. Prokop in Wien

1884 Baumeister

ab 1886 Für Wien concessionierter Baumeister (nachweisbarer Nichtbetrieb:  
1901, 1910, 1911?, 1912, 1913)

#### **Mitgliedschaften**

ab 1885 Bau- und Steinmetzmeister-Genossenschaft Wien

ab 1892 Österr. Ingenieur- und Architektenverein

ab 1893 Hietzinger Cottageverein (im Ausschuß)

ab 1904 NÖ Gewerbeverein

---

## Vita

Maximilian Katscher, der in Mähren geboren worden war, lebte wahrscheinlich ab dem Besuch des Oberstufenrealgymnasiums in Wien. Er dürfte seine Eltern bereits früh verloren haben, denn während seines Studiums an der Technischen Hochschule Wien stand er unter Aufsicht eines Vormundes. Durch den Bau des Warenhauses Herzmansky, Wien 7, Stiftgasse 3, erbaut für seinen Hauptauftraggeber August Herzmansky, und durch die Veröffentlichung einiger seiner Werke in diversen Fachzeitschriften seiner Zeit dürfte Katscher einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangt haben.

1914 konvertierte Katscher vom mosaischen zum christlichen Glauben, kurz vor seiner relativ spät geschlossenen Ehe. Drei Jahre später starb Katscher 59-jährig und wurde am Wiener Zentralfriedhof begraben.

## Stellenwert

Anfänglich reichte das Spektrum der ausgeführten Bauten von Maximilian Katscher vom Kurhaus in Baden über Kinderheilstätten, Villen in Baden und Wien bis hin zum Bau einer im neoromanischen Stil ausgeführten Synagoge in Graz. Um die Jahrhundertwende fanden sich eher Wohn- und Geschäftshäuser in einer Mischung aus Neorenaissance und Barock-Stil in seinem ausgeführten Œuvre.

Das Hauptwerk Katschers ist der 1897/1898 errichtete Seitentrakt des Warenhauses Herzmansky (Wien 7, Stiftgasse 3), der heute als die letzte erhaltene Warenhausfassade der Jahrhundertwende in Wien gilt. Sie entsprach dem damals üblichen Warenhaustypus. Der Glasfassade ist eine fünfgeschossige Eisenständerarchitektur vorgelegt, die durch Pilaster verblendet ist; an ihr ist die Struktur des dahinter liegenden dreischiffigen Hallenraumes ablesbar. Dieser war durch geschossweise umlaufende Galerien unterteilt, die durch die vis a vis des Eingangs liegende offene, zweiarmige, dreiläufige Haupttreppe erreichbar waren. Die große Treppenanlage zählte seit den Warenhäusern Rothberger am Stephansplatz von Fellner & Helmer (1884; 1893) zum Standard eines Wiener Warenhauses. Bei Katscher kam sie durch den langgestreckten Raum am besten zur Geltung.

Ab der Jahrhundertwende fließen secessionistische Details bei der Gestaltung der Fassaden der Wohn- und Geschäftshäuser ein. Die Fassade des Hauses Wien 7, Kaiserstraße 43 (1910/12) wurde mit Baywindows und einem ondulierenden Mittelerker ausgestattet.

Insgesamt zeigte sich in Katscher ein typischer Vertreter der Architektur der Jahrhundertwende, der sich vorwiegend einer traditionellen Formensprache bediente, aber dem Zeitgeist entsprechend durchaus auch moderne Elemente in seiner Gestaltungsweise aufnahm.

## Werke

### WOHN-/GESCHÄFTSBAUTEN:

1887-1888 Umbau Wohnhaus, Baden/Wien, Renngasse 6

1891 Villa Hofbauer, Baden/Wien, Valeriestraße 3

1891-1892 Villa Knozer für Wohn- und Geschäftszwecke, Baden/Wien, Weilburgstraße 4 (Abbruch)



- 
- 1892 Villa Herzmansky, Wien 14, Herzmanskystraße 1 (ehemals Weidlingau, Wurzbachstraße 1)
  - 1892 Villa Herzmansky, Wien 14, Herzmanskystraße 6, (ehemals Weidlingau, Wurzbachstraße 6)
  - 1892- 1893 Wohn- und Geschäftshaus „Mathildenhof“, Wien 20, Gaußplatz 5-7 (vor Mathildenplatz, Wien 2)
  - 1896 Wohnhaus, Wien 6, Gumpendorfer Str. 23/Laimgrubengasse 18
  - 1897-1898 „Warenhaus Herzmansky“, Wien 6, Mariahilfer Straße 26-30/Stiftgasse 3 (1961/62 Abbruch des Komplexes Mariahilfer Straße 26-30)
  - 1899-1900 Wohnhaus (Miethausgruppe) „Aegydihof“, Wien 6, Gumpendorfer Straße 94-96
  - 1904-1905 Miethaus, Wien 13, Lainzer Straße 49-51
  - 1908 Wohn-u. Geschäftshaus Wien 7, -Stiftgasse 5-7 (Abbruch)
  - 1910-1912 Wohn- u. Geschäftshaus Wien 7, Kaiserstraße 43
  - o. J. Haus Herzmansky, Wien 7, Lindengasse 10
  - o. J. Palais Gellert (Gellart), Budweis, Böhmen/Ceské Budejovice, CZ
  - o. J. Villenartige Familienhäuser für den Hietzinger Cottage-Verein

#### ÖFFENTLICHE BAUTEN:

- 1884-1886 Kurhaus, Baden, NÖ, Kaiser-Franz-Ring 1 (seit 1934 Casino; Wettbewerb, 1. Preis, mit Eugen Fassbender)
  - 1885 Erweiterung des Stephanieasyls in Biedermannsdorf, NÖ
  - 1888 Kinderheilstätte Herzmansky-Stiftung, Wien 14, Herzmanskystraße 22 (ehemals Weidlingau-Wurzbachtal; Abbruch)
  - 1890 Schul- u. Amtsgebäude der Israelitischen Kultusgemeinde, Graz, Stmk., Grieskai 58
  - 1890-1892 Synagoge, Graz, Stmk. (1938 Zerstörung)
  - 1893-1894 Deutsches Haus in Proßnitz, Mähren/Prostejov, CZ
- diverse Grabdenkmale

#### INDUSTRIE-/GEWERBEBAUTEN:

- o.J. Lagerhäuser Caro Jellinek, Wien 20, Dresdner Straße 112:

#### INNENRAUMGESTALTUNG:

- o. J. Festsaal im Hotel Continental, Wien

#### NICHT REALISIERTE PROJEKTE:

- 1887 Männerbad im Wandelbahn, Bad Aussee, Stmk. (Wettbewerb, lobende Erwähnung)
- 1895 Synagoge, Olmütz/Olomouc, CZ (Wettbewerb, 2. Preis)

---

## Übertrag der Baubewilligung aus der Kurrentschrift

(wortgetreue Wiedergabe)

Abschrift

An die löbliche Vorstehung der israelitischen Culutusgemeinde in Graz,  
Brückenkopfgasse 7

Der Stadtrath findet Ihnen hiemit die Bewilligung zur Erbauung einer Synagoge und eines Amtshauses in der Zweigel- Ecke der Murquaistrasse unter den kommissionell gestellten Bedingungen nach dem genehmigten Planantrage und gegen sonstige genaue Beachtung der bestehenden Baupolizeivorschriften zu ertheilen.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß der Gemeinderath der Landeshauptstadt Graz in seiner Sitzung vom 25. Juli l.J. beschlossen hat, es sei

1. der zur Verbreiterung der Quaistrasse nothwendige Grundstreifen von 356.6m<sup>2</sup> um den Preis von 1Fl pr 1m<sup>2</sup> einzulösen.

2. Das Abgehen von der geschlossenen Verbauung der beiden in Betracht kommenden Gassen werden gutgeheißen.

3. die Höhe des Eisengitters mit 1.60m und des Steinsockels mit 90cm werden genehmiget.

4. die Herstellung eines einheitlichen Trottoires aus Klinker auf beiden Strassenseiten werde zugelassen

Wovon Sie unter Anschluß einer Abschrift des Commissions-Protokolles und unter Rückschluß der mit der Genehmigungsklausel versehenen Duplikatpläne hiemit in die Kenntniß gesetzt werden, wornach mit dem Baue begonnen werden kann.

Stadtrath Graz am 4. August 1891

der Bürgermeister:

D<sup>r</sup> Ferdinand Portugall m.p.